



PAZIFIK

Rundbrief Dezember 2023
Nummer 134 - 4/2023

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Foto: Julia Ratzmann

Am Rande des diesjährigen Treffens der Staats- und Regierungschefs der Mitglieder des Pacific Islands Forums haben Australien und Tuvalu das Falepili Union-Abkommen unterzeichnet. Es ermöglicht Einwohner*innen aus Tuvalu die Auswanderung nach Australien aufgrund der Folgen des Klimawandels - etwas, was pazifische Inselstaaten seit Jahren von Australien fordern. Tuvalu zählt zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Staaten der Welt. Theoretisch könnte Australien sich durch das Abkommen bereit erklären, langfristig die gesamte Bevölkerung des Inselstaats mit etwa 10.000 Bewohner*innen aufzunehmen.

Bis es so weit kommt, werden aber noch mehr als 50 Jahre vergehen, da das Abkommen die Anzahl der Menschen, die jährlich nach Australien auswandern dürfen, reguliert. Im Pazifik wird das Abkommen jedoch auch stark kritisiert. Viele sehen in den Klauseln eine weitgehende Aufgabe der staatlichen Souveränität Tuvalus, vor allem in außenpolitischen Belangen. Aus ihrer Sicht hat sich Tuvalu mit dem Abkommen über den Tisch ziehen lassen - und geht es Australien gar nicht um den Klimawandel, sondern darum, möglichst großen außenpolitischen Einfluss auf Tuvalu sicherzustellen, um zu verhindern, dass sich ein weiteres Land der Region zunehmend China zuwendet.“

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,



Gianina Wolf begutachtet ein Tami-Hausmodell im Ethnologica-Archiv. Foto: Julia Ratzmann

einige Male im Jahr erreichen uns ungewöhnliche Anfragen. So auch diese: Frau Wolf schreibt ihre Bachelorarbeit an der FH Potsdam im Fachbereich Restaurierung und Renovierung/Schwerpunkt Möbel über ein Hausmodell aus Tami bei Finschhafen an der Nordostküste von Papua-Neuguinea. Ob wir etwas Ähnliches im Ethnologica-Archiv bei Mission Eine-Welt hätten? Haben wir, wie die Ethnologen-Kollegin Heide herausfand, und so reiste Frau Wolf eigens an, um sich die Hausmodelle unseres Magazins im Keller anzuschauen und unsere sehr gut erhaltenen Modelle mit „ihrem“ recht zerfledderten Modell aus dem Bestand des Ethnologischen Museums Berlin-Dahlem zu vergleichen. Es war faszinierend, zu beobachten, mit welchem Kennerblick uns Frau Wolf auf Dinge hinwies, die wir nie zuvor wahrgenommen hatten. So deutete etwa ein im Handytaschenlampenlicht glitzernder Tropfen darauf hin, dass eines der Modelle bereits einmal mit ordinären UHU-Kleber repariert worden war. Im Gegenzug dazu wussten wir, warum an den Gibel-Enden jeweils Aufhängevorrichtungen angebracht waren: Um Schutzzauber für das Haus und die Bewohner*innen aufzuhängen! Es hat allen Beteiligten unheimlich Spaß gemacht, das Fachwissen jedes Einzelnen „in einen Topf“ zu werfen- am Ende hatten wir alle etwas dazugelernt und konnten die vor uns stehenden Modelle mit ganz anderen Augen betrachten.

Auf unsere Frage, wie Frau Wolf denn von der Restaurierung europäischer Möbel aus dem 18. und 19. Jahrhundert auf die Idee gekommen sei, sich mit Holzmodellen von Tami-Pfahlbauten aus Papua-Neuguinea zu beschäftigen, kam als Antwort u.a. zur Sprache, wie wichtig der (kunst-)handwerkliche Blick über den Tellerrand sei. Mit welchen Arbeitswerkzeugen und Materialien Menschen verschiedener Epochen aus welchem Grund diese Modelle gebaut haben, ist einfach spannend und durch den Kontinente-übergreifenden Vergleich können neue Erkenntnisse über Bauweisen, Material und Architektur gewonnen werden. Viele neue Erkenntnisse erwarten wir auch von der weiteren Erforschung unserer Ozeane- und was wären wir, was wäre die ganze Erde ohne Wasser? Dem Wasser kann man sich aus ganz verschiedenen Perspektiven annähern- das zeigen unsere Berichte in dieser Ausgabe des Pazifik-Rundbriefes. Meere verbergen Schätze, wie etwa bisher unentdeckte Tiefseearten, aber sie „sammeln“ auch Dinge aller Art, wie etwa Plastikmüll in Form der großen Pacific Garbage Patches im Zentralpazifik.

Mal über die Ränder des Pazifischen Ozeans hinaus zu schauen zu den Anrainern und dann weiter in die ganze Welt ist uns ein Anliegen. Was können wir von Projekten und Initiativen im Pazifik lernen und wie können wir unsere europäische Perspektive mit einbringen in die weltweite Forschung rund um Meere und Ozeane? Als Bildungseinrichtung bemühen wir uns, die zahlreichen wissenschaftlichen Studien über, aus und zum Pazifik im Blick zu behalten, doch die Sprachbarriere ist groß. Ob jemals eine Studie in Tokelauisch den Weg auf deutsche Schreibtische findet? Deshalb unsere große Bitte an euch/Sie: Wenn euch etwas Spannendes zum Pazifik unterkommt, meldet euch gerne bei uns. Bitte beachtet dazu die neue E-Mail-Adresse der Pazifik-Infostelle!

Wir wünschen euch ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!

Julia Ratzmann (Redaktion) und Rebecca Frosch (Teamassistentz)
NEU!!! Pazifik-Infostelle@elkb.de rebecca.frosch@mission-einewelt.de

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks, seiner Menschen und seiner Natur,

„Pazifik“ - was für ein Name. Klingt das Wort „friedlich“ nicht mit im Mar Pacifico (so der erste europäische Name, den Ferdinand Magellan dem Meer gab), dem „friedlichen“ Meer oder auch Stillen Ozean? Namen können manchmal täuschen, denn auch der Stille Ozean wird in mehrerer Hinsicht von heftigen Stürmen heimgesucht, ist Einflussbereich konkurrierender Mächte und ihrer militärischen Interessen. Vielleicht gibt es auch deshalb so viele andere Namen für diesen Wasserkontinent: Pazifik, Südsee, Ozeanien, das Meer oder der Kontinent der Inseln ...

Um im Bild zu bleiben: Stürme drohen viele der flachen Inseln unbewohnbar zu machen. Vor diesem Hintergrund sorgte dieser Tage ein medialer Sturm (im Wasserglas) um ein besonderes Abkommen zwischen der Regionalmacht Australien und dem bevölkerungsmäßig kleinen, aber flächenmäßig großen Tuvalu für Schlagzeilen: Das Australia-Tuvalu Falepili Union Treaty erlaube es tuvaluischen Bürgern, die vor den Folgen der Klimakatastrophe fliehen, sich dauerhaft in Australien niederzulassen. Weniger deutlich wurde erwähnt, dass sich Australien im Gegenzug ein umfassendes Vetorecht über Tuvalus außenpolitische Sicherheitsarrangements gesichert hat. Eine humanitäre Geste? Machtpolitisches Kalkül? Wohl beides!

In einem anderen Konflikt, der derzeit mehr öffentliche Aufmerksamkeit erfährt, hat sich nach den USA, dem Kosovo, Guatemala und Honduras auch Papua-Neuguinea mit der Eröffnung einer Botschaft in Jerusalem klar positioniert. Während Israel Jerusalem als seine ewige und unteilbare Hauptstadt betrachtet und alle Botschaften dort ansiedeln möchte, erkennen die meisten Staaten die israelische Souveränität über die gesamte Stadt nicht an und sind der Ansicht, dass der Status der Stadt in Verhandlungen geklärt werden sollte. Nicht so PNG:

„For us to call ourselves Christian, paying respect to God will not be complete without recognizing that Jerusalem is the universal capital of the people and the nation of Israel“ wird Premierminister James Marape zitiert (www.reuters.com/world/middle-east/papua-new-guinea-opens-embassy-jerusalem-2023-09-05, abgerufen am 19.11.2023).



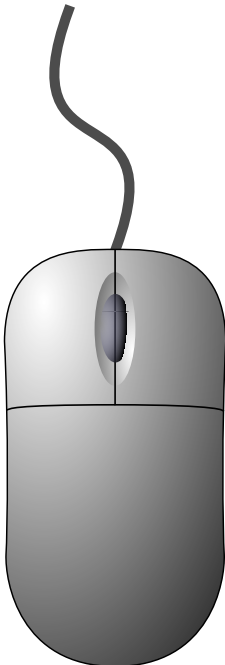
Bis bald, Aloha, Lukim yupela!
Ihr und Euer Carsten Klink
Für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.



Weitere Infos:

Homepage des Pazifik-Netzwerks e.V.: www.pazifik-netzwerk.org

Internettipps



Auswahl an Filmen, die die Gefahren von Kriege und vor allem Nuklearwaffen zeigen.

www.theworldismycountry.com/

Lowy Institute: Pacific Islands Program Newsletter

www.lowyinstitute.org/programs-projects/pacific-islands-program

Film: Total Trust

Weitere Infos:

www.3sat.de/kultur/kulturzeit/filmtipp-total-trust-100.html

Masterarbeit „Papuans and the Struggle of Crafting the “Imagined” Nation: The Role of the State, the Elites and the Political Generations

Fachri Aidulsyah, 2023

Diese Masterarbeit ist auf Anfrage in der Pazifik-Informationstelle erhältlich.

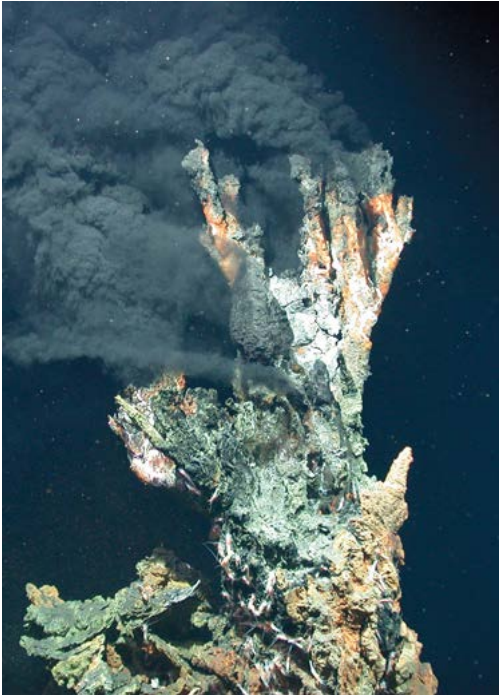
Cookinseln und Neuseeland. Bildungs- und Begegnungsreise für Frauen

6. bis 21. Juni 2024

Weitere Infos: www.frauenhilfe-westfalen.de/programm-2024.php?frauen-reise-cookinseln-neuseeland-BR02=show#frauen-reise-cookinseln-neuseeland-BR02

Hitzequellen in der Tiefsee

Schwarze Raucher auf dem Meeresgrund



Ein schwarzer Raucher.

Foto: MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften, Universität Bremen (CC-BY 4.0)

Lebensfeindlicher kann eine Umgebung kaum sein als der Grund der Tiefsee. Dort unten herrscht nicht nur extrem hoher Druck, es ist auch eiskalt, finster und es besteht großer Nährstoffmangel. Auch wenn sich in der Tiefe eine heiße Quelle auftut, entsteht ein artenreiches Biotop.

Solche Quellen sind nicht selten. Sie sind auf die zahlreichen vulkanischen Gebirge unter Wasser zurückzuführen.

Wie viele heiße Tiefseequellen ist auch die neu entdeckte ein sogenannter Schwarzer Raucher. Der Name leitet sich von dem Dampf-Wasser-Gemisch ab, das dort aus dem Meeresbodenschießt. Es entsteht, wenn über Erdspalten das Meereswasser tief ins Erdinnere eindringt und dort in der Magmazonen so extrem erhitzt, dass es zurück an die Oberfläche schießt. Dabei nimmt es Mineralstoffe aus der Erdkruste mit, die es dunkel färben. Dieses Gemisch ernährt rund um die Quelle eine spezielle Lebensgemeinschaft aus Bakterien, Muscheln, Röhrenwürmern, Krebstieren und besonderen Fischen.



Weitere Infos: Kalenderblatt aus dem Tagesabreißkalender 2023 „Einstein für Quanten-Dilettanten. Ein vergnüglicher Crashkurs in Sachen Naturwissenschaften.“ Harenberg

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Julia Ratzmann und Rebecca Frosch)	2
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Carsten Klink)	3
Kurz notiert	5
Hitzequellen in der Tiefsee (Kalenderblatt)	5
Pazifische Berichte	8
Die Sama Badjao und der Klimawandel (Gretchen Gonzaga)	8
Die Ursprünge der Militärmigration von Fidschi in das Vereinte Königreich (Dominik Schieder)	13
Gefährliche Garnelenzucht (Veronica Lex)	15
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	19
Seit 48 Jahren unabhängig: Papua-Neuguineas Diaspora feiert (Ingrid Schilsky und Eckart Garbe)	19
Ocean Science Multimedia Exhibition (Eckart Garbe)	21
Berichte aus anderen Organisationen	24
317 Projekte in 59 Ländern (Mariannahill)	24
Der SeeElefant kommt (Shawn Maholick)	25
Reiseberichte	28
Meine Erfahrungen auf Niue (Ludwig Wälder)	28
Blick über den Tellerrand	32
Wie Abrüstung gelingen kann (Simon Bödecker)	32
Rezensionen	33
Frankfurter Buchmesse 2023: Neues aus Ozeanien (Martin Feldmann)	33
Grant Haa - Mana Blues (Martin Feldmann)	36
Erklärt!	37
„Was Ihr hier tut, beeinflusst unsere Situation im Pazifik“ (Jobst Kraus und Sebastian Edel)	37
Aus dem Arbeitsalltag von	40
Umverteilung mit Kreislaufeffekt (Hanna Gieffers)	40
Berater für Organisationsentwicklung beim Nationalen Ökumenischen Kirchenrat von Papua-Neuguinea (Dirk Hillerkus)	40
Feuilleton	43
“What is held between the bodies of those who have lived together every day of their lives?“ (Michaela König)	43

Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann)	45
Neues von Mission EineWelt	46
Erste lutherische Bischöfin in Kambodscha installiert (Julia Ratzmann)	46
Touching Hearts (Julia Ratzmann)	47
Von Mitglied zu Mitglied	49
Human Remains versteigert (Eckart Garbe)	49
Lesendenforum	51
Alte Rettungsschirme retten Leben (Matthias Keppler)	51
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	53
Termine	54
Ausstellungen	55
Unser Ausstellungs-Tipp	56
Widerstand mit künstlerischen und kulturellen Mitteln (Ingrid Schilsky)	56
Impressum und Disclaimer	59
Die letzte Seite	60
Weihnachten auf pazifischen Inseln (Ingrid Schilsky)	60

Die Sama Badjao und der Klimawandel

Von Gretchen Gonzaga



Provisorische Häuser in der Sama Badjao-Gemeinde in Bato, Leyte, Philippinen nach dem Super-Taifun Rai. Alle Fotos in diesem Artikel: Gretchen Gonzaga

Philippinen/Südostasien: Die indigenen Gemeinschaften der Sama Badjao leben am Meer und sind damit anfällig für Klimaschocks. Wiederkehrende Extremwetterereignisse gefährden ihren Lebensraum, zerstören ihre Häuser und Fischerboote. Zivilgesellschaftliche Projekte wollen die Sama Badjao schützen.

Sama Badjao (auch: Sama Bajau/Sama Dilaut) nennen sich in den Philippinen und in Booten der Sulu- und Celebes-See lebende indigene Gemeinschaften. Als eng verbundene

Gruppen bewahren sie ihre Bräuche, Traditionen, Rituale und die Sinama-Sprache. Viele der Sama Badjao sind aufgrund der herausfordernden Bedingungen im Süden des Inselstaates in den 1960er Jahren – verschärfte Grenzkontrollen, ununterbrochene bewaffnete Konflikte, der allmähliche



Ein üblicher Tag in der Gemeinde während der Flut.

Rückgang der Fischbestände und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit – sesshaft geworden und in die Küstengebiete der zentralen und nördlichen Philippinen migriert [Uy, Z., & Neri, M. E. (1979). The Badjao Communities in Metro Cebu and Bantayan and Islands: Some Ethnographic Data and Observations. *Agham-Tao*, 2, S. 185–190].

Die maritime Lebensweise der Sama Badjao, in Verbindung mit ihrer Sesshaftigkeit, macht sie anfällig für Klimaschocks. Die Bevölkerung war in den letzten Jahren durch wiederkehrende Unwetter und Überschwemmungen stark gefährdet. Durch die Super-Taifune Haiyan (2012) und Rai (2021) und den Taifun Nalgae (2022) wurden Häuser und Fischerboote stark beschädigt und viele Menschen mussten evakuiert werden.

Der Nutzen von traditionellem Wissen

Die Ältesten der Sama Badjao glauben, dass Katastrophen eine Form der Bestrafung für ihre Sünden durch ihren Gott Mboh Tohan sind. Zu diesen Sünden zählen: nicht mehr an die Sama-Traditionen zu glauben und diese zu praktizieren, freizügige Kleidung zu tragen und weitere Untugenden wie Glücksspiel und Alkoholkonsum. Ein zentraler Bestandteil der Verehrung von Mboh Tohan sind Geistwesen, die in Mangroven, Meeren, Korallenriffen und weiteren Orten leben. Die Sama Badjao achten darauf, die Mangroven und Meereslebewesen nicht zu verletzen, da sie sonst verflucht oder bestraft würden, zum Beispiel mit Bauchschmerzen oder unerklärlichen Krankheiten.

Die zweiten und dritten Generationen der Sama-Gemeinschaften wenden, wenn auch nicht in dem Maße wie die Ältesten, immer noch das indigene Wissen an, indem sie die Gezeiten nach dem Mondstand vorhersagen und ihre Fischereiaktivitäten danach ausrichten. Anhand ihrer Vertrautheit mit dem Meer erkennen sie bevorstehende Wetterstörungen schon Tage vorher an der Windrichtung und -stärke, einem düsteren Himmel oder einer bedrohlichen Stille der Umgebung. Die Intensität eines bevorstehenden Taifuns lässt sich dennoch schwer vorhersagen. Außerdem haben die Vertreibung aus ihrem angestammten Seegebiet und ihre Sesshaftwerdung zu einem Verlust an traditionellem Wissen geführt, das die häufig auf ökologischen Zusammenhängen beruhte und an bestimmte Orte gebunden war. Die Wahrnehmung der Umwelt wird inzwischen auch durch Veränderungen im Zuge des Klimawandels gestört, vor allem wenn diese Veränderungen die ökologischen und kulturellen Anhaltspunkte beeinträchtigen, die in der Vergangenheit den Zeitpunkt für das Fischen und andere Rituale bestimmt haben.



Sama Badjao bauen schrittweise ihre Häuser wieder auf.

Evakuierung und Wiederaufbau

Bei starken Taifunen werden die Frauen, Kinder, Älteren und Kranken der Sama als Erstes von der Küste evakuiert. Währenddessen bleiben die Männer dort und suchen Schutz in Ge-

meinschaftsräumen aus Beton, um auf ihre Häuser, Boote und andere persönliche Gegenstände achtzugeben. Durch den Super-Taifun Rai (2021) wurden insgesamt 140 Haushalte in der Gemeinde Sama Badjao zerstört.

Aufgrund ihrer Abschottung von der Öffentlichkeit haben die Sama Badjao in den letzten Jahrzehnten ihre Unabhängigkeit von der Regierung und externen Unterstützungsleistungen demonstriert und organisieren jeden Wiederaufbau eigenständig.

Die Sama glauben, dass sie dem Wiederaufbau ihres Elternhauses Vorrang einräumen müssen, da sonst ihre verstorbenen Ahnen unruhig werden und sie mit einer Krankheit verfluchen. Nach den Bräuchen der Sama sollten diese Häuser aus Nipa – Palmen, Bambus und Holz gebaut sein – ohne Trennwände oder Fenster. Doch der Wiederaufbau verändert traditionelle Baumaterialien: Bambus wird durch Beton, traditionelle Nipa-Palmblatt-Dächer durch verzinkte Eisenbleche ersetzt. Einige Haushalte leihen sich Geld oder verpfänden ihren Goldschmuck, um ihre Häuser sofort zu reparieren. Diejenigen, die es sich nicht leisten können, eine provisorische Unterkunft zu errichten, finden vor allem in regnerischen Nächten Zuflucht auf ihren Booten, während andere Familienmitglieder verstreut bei ihren Verwandten leben. Da der Fischfang in den Tagen nach einem Super-Taifun nicht möglich ist, konzentrieren sich die Männer auf den Bau, den Anstrich oder die Reparatur der Boote. Jugendliche, Kinder und Frauen sichern zusätzlich den Lebensunterhalt durch den Ver- oder Ankauf von defekten Teilen von Schmuck, Mobiltelefonen und anderen Geräten.



Sama Badjao bauen schrittweise ihre Häuser wieder auf, im Vergleich die alte Bambusstelzenbauweise vs. die neuen Betonstelzen.

Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft

Die Widerstandsfähigkeit der Sama Badjao nach Taifunen speist sich aus ihrer maritimen Lebensweise und ihrem Gemeinschaftsgefüge. Der Fischfang wird mit der Verwandtschaft und dem gesamten Stamm geteilt. Das schafft ein fließendes System von Geben und Nehmen, Gefallen und Verpflichtungen in Zeiten der Not oder bei familiären Notfällen. Ein Beispiel dafür sind männliche Jugendliche und Kinder, die sich nachts bis 2:00 Uhr auf einem *lantay* aus Bambuslatten unter ihren Stelzenhäusern aufhalten. Dort warten sie auf den Fischüberschuss ihrer Verwandten, die im Meer gefischt haben. Sie verkaufen ihren Anteil auf dem Markt oder heben ihn für den Eigenbedarf ihrer Familie

auf. Ein kleiner Gewinn ist schon viel wert, damit die Kinder mit Taschengeld für Mahlzeiten oder Schulbedarf zur Schule gehen können.

Ein weiterer wichtiger Ort nach einem schweren Wetterereignis ist die Goodjao-Kirche der wiedergeborenen Christen in der Gemeinde Sama Badjao. Da es in diesem Gebiet keine Gemeindehalle gibt, ist die Kirche zu einem wichtigen Gemeinschaftsort geworden, an der

neben der indigenen Bevölkerung auch Gäste willkommen heißen werden, die die Gemeinschaft regelmäßig besuchen, um Lebensmittelpakete oder Hygienesets zu verteilen.

Beteiligung an der Ressourcenverwaltung

Indigenes Wissen, wie das der Sama Badjao ist eine wichtige Informationsquelle für Veränderungen des Meeres und des maritimen Ökosystems, für die Auswirkungen des Klimawandels auf die lokalen Gemeinschaften sowie für Strategien zur Verringerung des Katastrophenrisikos und zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit. In Südostasien haben die Maßnahmen zur Rehabilitation und Erhaltung der Meere, mit denen die Folgen des Klimawandels und der Ressourcenübernutzung bekämpft werden sollen, die Fähigkeit der Sama Badjao beeinträchtigt, ihre traditionellen

Methoden der Nutzung und Sammlung von Meeresressourcen weiterzuführen. Es wäre also durchaus sinnvoll, die Zukunft der Bewirtschaftung der Küstenressourcen partizipativ zu gestalten und das Wissen und die Praktiken indigener Gesellschaften wie der Sama Badjao mit einzubeziehen. [Macalandag, R. (2021). Recognition and the Mobile Indigene: Periphery and Possibility The Badjao of the Philippines. The Australian National University]

Darüber hinaus erkennen Initiativen zur Bewirtschaftung der Meeresressourcen zunehmend an, dass wirksame und lokal angemessene Maßnahmen nur durch Beteiligung an der Basisebene zustande kommen können. Dies schließt das gemeinsame Schaffen von Wissen und Praktiken ein, die traditionelles Wissen und westliche technologische Managementprinzipien miteinander verbinden.

Gemeinschaftsbasiertes Engagement fördern

Um eine höhere Resilienz gegenüber Fluten und Taifunen aufzubauen, arbeiten lokale Behörden und Zivilgesellschaften Hand in Hand bei der Rehabilitation von Mangroven in den Küstengebieten. In der Küstengemeinde Bato in Leyte hat die Sama Badjao-Gemeinde zusammen mit der Edmund Rice Ministries Foundation Philippines, Inc. (ERMFPI) und der lokalen Regierungseinheit ein Projekt zur Bereicherung der biologischen Vielfalt der Mangroven in diesem Gebiet initiiert. Das Projekt Increasing biodiversity and reinforcing mangrove habitats as a natural response system to combat the effects of climate change on the Sama Bajau community



Mangrovenpflanzung unter Beteiligung der Sama Badjao, verschiedener Organisationen und weiterer Freiwilliger.



Sama Badjao bauen schrittweise ihre Häuser wieder auf, statt Bambuspfeiler werden Betonpfeiler gegossen.

(deutsch: Förderung der biologischen Vielfalt und Stärkung der Mangrovenlebensräume als natürliches Reaktionssystem zur Bekämpfung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Gemeinschaft der Sama Bajau) soll die Beziehungen zwischen nicht-indigenen und indigenen Gemeinschaften, die an der Küste leben, stärken, indem ein integratives gemeinschaftsbasiertes Katastrophenschutzsystem eingerichtet wird.



In Aktion, Mangrovenpflanzung im Sama Badjao Gemeinschaften.

Die Jugendorganisation der Sama Badjao wird dazu angeregt, die Partnerschaft mit ihrem Nachbardorf durch aktive Teilnahme an projektbezogenen Aktivitäten zu fördern, wie zum Beispiel Ausbau der Abfallentsorgung, Anpflanzung von Mangroven, Seminare und Schulungen zur Katastrophenvorsorge und -bewältigung sowie Lobbyarbeit zum Schutz der Mangroven.

„Für uns als Jugendliche ist dies

von Vorteil für unsere Zukunft. Sollten Katastrophen wie ein Taifun oder starke Böen auftreten, können die Mangroven zumindest die Auswirkungen auf uns, die an der Küste leben, verringern“, sagt Alex Yundam, Präsident der Sama Badjao Jugendorganisation. Über das Bato Municipal Environmental and Natural Resources Office (MENRO) und die Sama Badjao Homebased Women’s Association werden Freiwillige aus der Gemeinde und zivilgesellschaftliche Organisationen dazu aufgefordert, die Küste zu säubern und Mangroven zu pflanzen. Eine Aktion zur Säuberung der Küste fand im Mai 2021 statt, gefolgt von der Pflanzung von Mangroven im September 2022 und im Februar 2023.

Dieses Programm könnte Probleme, die im Zuge der Sesshaftwerdung entstanden sind, adressieren. Maritime semi-migrierende und nomadische Gemeinschaften wie die Sama Badjao sind wichtige Partner bei Initiativen zur Ressourcenbewirtschaftung, um die Auswirkungen des Klimawandels auf die maritime Ernährungssicherheit zu verstehen, zu überwachen und zu bekämpfen. Die Beteiligung der Sama Badjao nutzt der Gestaltung von Programmen, die eine langfristige nachhaltige Nutzung der Meeresressourcen gewährleisten sollen. Das aktive Einbeziehen der Sama Badjao am Mangroven-Rehabilitationsprogramm in Bato, Leyte, ist eine Möglichkeit, ihre Sichtbarkeit als Verwalter*innen der Meeresressourcen zu erhöhen.

Zur Autorin: **Gretchen Gonzaga** ist Doktorandin am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Universität Bonn. Ihre Forschungsinteressen umfassen Gender und Entwicklung, Rehabilitation und Wiederaufbau nach Katastrophen sowie Monitoring und Evaluation.



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst am 27. Juni 2023 im Online-Magazin südostasien: www.suedostasien.net/die-sama-badjao-und-der-klimawandel/.

Übersetzt aus dem Englischen von: Talia Willich, Kathrin Eitel und Mirjam Overhoff.

Die Ursprünge der Militärmigration von Fidschi in das Vereinigte Königreich

Militärmigrant*innen aus Fidschi

Von Dominik Schieder

Bewegt man sich entlang jener Straßen Londons, die Sehenswürdigkeiten wie den Buckingham Palast und den Hyde Park miteinander verbinden oder besucht man Schloss Windsor in der gleichnamigen südenglischen Stadt, ist es durchaus möglich auf in die Uniform des britischen Militärs gekleidete Fidschi-Insulaner*innen zu treffen. Diese Beobachtung wäre kein Kuriosum.

Fidschi-Insulaner*innen bilden bis heute eines der größten Kontingente der britischen Commonwealth-Soldat*innen. Im Jahr 2019 arbeiteten etwa 1.500 in Fidschi geborene Personen, insbesondere indigen-fidschianische Männer, für die britischen Streitkräfte (nicht eingerechnet Soldat*innen mit fidschianischen Wurzeln, die anderswo geboren wurden). Sie finden sich in allen Armeeteilen (Heer, Marine, Luftwaffe) und dienen in den unterschiedlichsten Rängen, von einfachen Infanterist*innen bis hin zu (Unter-)Offizier*innen. In Hochzeiten beschäftigte das britische Militär mehr als 3.000 Fidschi-Insulaner*innen, die Zahl schrumpfte jedoch in den letzten Jahren aufgrund von Maßnahmen der Regierung die Streitkräfte des Landes zu reduzieren. Fidschi-Insulaner*innen sind in allen Landesteilen Englands, aber auch in Schottland, Wales und Nordirland zu finden. Sie leben häufig mit ihren Partner*innen (und ggfs. Kindern) im Einzugsgebiet von Garnisonsstädten wie Aldershot, Catterick, Edinburgh oder Tidworth, wo sie häufig organisierte communities bilden, die miteinander vernetzt sind. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass seit den 1960er Jahren auch immer wieder Fidschi-Insulaner*innen in Deutschland stationiert waren, wo die britische Armee bis 2020 Kasernen an Standorten in Nordrhein-Westfalen wie Bielefeld, Mönchengladbach oder Paderborn unterhielt.

Viele der aktiven Soldat*innen und jene Fidschi-Insulaner*innen, die in der letzten Dekade aus dem Dienst ausgeschieden sind und im Vereinigten Königreich verblieben oder remigrierten, wurden seit 1998 angeworben. Der Ursprung der Militärmigration von Fidschi in das Vereinigte Königreich geht jedoch schon auf eine Rekrutierungskampagne in den frühen 1960er Jahre zurück. Diese verdient es genauer unter die Lupe genommen zu werden, denn die Protagonist*innen dieses historischen Ereignisses haben den Weg für spätere Fidschi-Insulaner*innen geebnet, die sich auch aus vielfältigen Gründen für den Militärdienst in der Fremde entschieden haben.

Die Rekrutierungskampagne und ihr militärisches Erbe

Anfang der 1960er wurde im Vereinigten Königreich die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft. Aufgrund dessen und einiger größerer Auslandseinsätze offenbarte sich ein Soldat*innenmangel, der durch Rekrut*innen aus einigen damaligen Kolonien ausgeglichen werden sollte. Die Kronkolonie Fidschi (1874 bis 1970) spielte dabei eine zentrale Rolle. Ausschlaggebend dafür war die im öffentlichen Diskurs propagandierter Loyalität von indigenen Fidschianer*innen gegenüber der Krone sowie die vermeintliche Existenz einer „kriegerischen Natur“ indigen-fidschianischer Männer. Letztere, so das gängige Vorurteil, zeichneten sich in vorkolonialer Zeit als gute Krieger aus und würden, so die Annahme, im

kolonialen Kontext loyale Soldaten sein. Dieser verkürzten Darstellung können jedoch gewichtige Gründe entgegengehalten werden – allein die Tatsache, dass mehr als ein Viertel der Rekrut*innen letztendlich gar keine indigenen Fidschianer*innen, sondern Indo-Fidschianer*innen, Rotuman*innen und part-Europeans waren.

Die Anwerbungen starteten Anfang November 1961 in Fidschis Hauptstadt Suva. In den Folgetagen wurden weitere Rekrutierungen in anderen Städten des Landes wie Nadi und Lautoka durchgeführt. Das ursprüngliche Ziel, 100 männliche Fidschi-Insulaner unterschiedlicher ethnischer Herkunft zu rekrutieren, wurde nicht zuletzt aufgrund des großen Andrangs und der Zahl guter Bewerber schnell auf 200 erhöht. Die ausgewählten Männer wurden nach Abschluss ihrer Grundausbildung in England auf verschiedene Bereiche des Heeres wie die Royal Engineers, das Royal Armoured Corps und unterschiedliche Infanteriebrigaden verteilt. Zusätzlich erfolgte die Rekrutierung von zwölf Frauen für das (ehemalige) Women's Royal Army Corps. Die Pionier*innen der Militärmigration werden bis heute deshalb umgangssprachlich als die „212“ bezeichnet.



Treffen der Fiji Association (Europe) in Solihull, UK, 2014.

Foto: Dominik Schieder

Die Verträge der Soldat*innen sahen vor, dass sie langfristig im britischen Militär dienen würden und die Biografien vieler Rekrut*innen zeigen bewegte Lebensgeschichten rund um und innerhalb der Armee auf. Wenngleich einige der Soldaten die 22 Dienstjahre erreichten, die ihnen eine sofortige Rente garantierten, und einige wenige darüber hinaus dem Militär die Treue geschworen hatten, zeugen persönliche Gespräche und offizielle Dokumente andererseits davon, dass gut mehr als ein Viertel der 200 Männer und alle 12 Frauen vorzeitig aus dem Dienst ausschieden. Angeregt durch einige der Soldaten aus Fidschi, erfolgte eine offizielle Verabschiedung der „212“ im Jahre 1983 (22 Jahre nach der Rekrutierung) im Rahmen einer Militärparade, die in Dortmund stattfand, da einer der Initiatoren zu diesem Zeitpunkt in Deutschland stationiert war.

Wie ich an anderer Stelle thematisiert habe (siehe Literaturhinweise), zeugen die biogra-

fischen Skizzen einiger „212“ von einem differenzierten Bild des Zusammenwirkens von soziokulturellen und persönlichen Motiven, die ihren Migrationsentscheidungen zugrunde lagen. Wenngleich die „212“ Anfang der 1960er Jahre den Ruf der britischen Streitkräfte folgten und dies als Teil ihrer Loyalität gegenüber der Krone verorteten, spielten daneben auch der Wunsch nach einem sozialen Aufstieg und finanzieller Sicherheit, die Flucht vor einer kommunalen Lebensweise und nicht zuletzt auch eine gewisse Abenteuerlust gewichtige Rollen.

Jenseits der Militärgeschichte

In der (Militär-)Geschichte des Vereinigten Königreichs ist die Rekrutierungskampagne in Fidschi möglicherweise nicht mehr als eine Randnotiz. Für die „212“, ihre Familien und Verwandten und folgende Generationen von Militärmigrant*innen hingegen war es ein historisches Ereignis von großer Tragweite, dass zur Entstehung der fidschianischen Diaspora beigetragen, und transnationale Netzwerke zwischen Fidschi, dem Vereinigten König-



Teil der „212 Exhibition“, Bula Festival 2023, Aldershot, UK. Foto: Tina Kubu

reich und anderen Ländern angestoßen hat.

Um die 60 der männlichen „212“ entschieden sich nach dem Militärdienst permanent in Europa, insbesondere England, zu bleiben. Darunter waren vor allem jene, die im Laufe der Zeit Familien mit Europäerinnen gründeten oder Partnerinnen aus Fidschi nachholten. Die wenigen der noch lebenden Veteranen verteilen sich heute über ganz England. Viele der „212“ und ihre Familien stehen trotz ihres voranschreitenden Alters und bisweilen großer gesundheitlicher Probleme nicht zuletzt durch die Bemühungen einiger ihrer Nachfahren weiterhin in Kontakt. Dennoch muss konstatiert werden, dass ihr Austausch in den letzten Jahren stetig weniger wird und sich häufig im Rahmen von Trauerfeiern und Beerdigungen abspielt.

Einige der Veteranen gründeten 1987 die Fiji Association (Europe). Diese Migrant*innen-Organisation verstand sich von Anfang an als Bewahrerin des Erbes der „212“ und ihre

Mitglieder forcierten im Zuge regelmäßiger Zusammentreffen den Zusammenhalt der „212-Familie“. Mittlerweile lenken einige der Kinder der Veteranen die Geschicke der Fiji Association und versuchen ihr ein moderneres und inklusiveres Gesicht zu verleihen und dabei gleichzeitig das Andenken ihrer Väter und Mütter zu bewahren.

Diese Aufgabe realisierten sie beispielsweise im Zuge einer Ausstellung zur Geschichte der „212“ im Rahmen der diesjährigen Ausgabe des Bula Festival UK, das Anfang August 2023 im südenglischen Aldershot abgehalten wurde und neben Pazifik-Insulaner*innen und Militärangehörigen viele Pazifikinteressierte anlockte.

Danksagung

Mein Dank gilt all jenen „212“, die bereitwillig ihre Geschichten mit mir geteilt haben, und einigen ihrer Nachfahren, insbesondere Marjorie Dunne und Tina Kubu, die mich bei meiner Forschung unterstützten. Seit unseren Treffen sind nicht wenige der „212“ verstorben. Der vorliegende Text soll einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass diese Migrant*innen, die in vielfältiger Weise den Weg für andere Fidschi-Insulaner*innen in Europa bereitet haben, nicht in Vergessenheit geraten.

Zum Autor: **Dominik Schieder** arbeitet an der Universität Siegen. Er promovierte in Bayreuth zu politischen Konflikten in Fidschi und hat sich anschließend der Migration von Fidschi-Insulaner*innen zugewandt. Diese untersucht er zum Beispiel im Rahmen von Sport- und Militärmigration und migrantischer Selbstorganisation in Japan und Großbritannien.



Literaturhinweise

Die Inhalte dieses Rundbriefbeitrags wurden in einem wissenschaftlichen Artikel an anderer Stelle ausführlicher dargelegt (vgl. Schieder, 2017, „The 1961 British Military Recruitment Campaign in Fiji: Historical Circumstances, Discourses of Fijian Culture and Personal Narratives“, *Oceania* 87(2), 139-155). Eine ins Deutsche übersetzte, gekürzte und überarbeitete Version ist gegenwärtig in Vorbereitung. Zu den „212“ hat der ehemalige australische Diplomat David Tough 2018 ein informatives aber nicht immer durch historische Gründlichkeit bestechendes Buch mit dem Titel *212 Soldiers for the Queen: Fijians in the British Army 1961-1997* (West Geelong: Echo Books) vorgelegt. Hinweise zu den weiblichen „212“ finden sich ferner in der Arbeit von Teresia Teaiwa, etwa in einem frei zugänglichen Aufsatz von 2015 zum Thema „What Makes Fiji Women Soldiers? Context, Context, Context“, *Intersections: Gender and Sexuality in Asia and the Pacific* 37, www.intersections.anu.edu.au/issue37/teaiwa.htm.

Gefährliche Garnelenzucht

Von Veronica Lex



Betroffene und Aktivist*innen haben sich in Karimunjawa gegen die Ausbreitung der Garnelenteiche zusammengeschlossen.

Foto: Pambudi Septiadi

Indonesien: Illegale Shrimp-Farmen auf der Inselgruppe Karimunjawa bedrohen Mangrovenwälder und Korallenriffe. Eine lokale Bewegung kämpft für den Erhalt des UNESCO-Biosphärenreservats.

Karimunjawa, ein Archipel aus 27 Inseln, liegt nördlich der indonesischen Hauptinsel Java. Aufgrund der einzigartigen Unterwasserwelt gehören die Inseln seit 2020 zum UNESCO-Biosphärenreservat Karimunjawa-Jeparamura. Das Inselreich bietet nationalen und internationalen Tourist*innen scheinbar den idealen tropischen Inselurlaub. Doch das Bild der perfekten Idylle ist ins Wanken geraten. Seit 2017 breiten sich auf den Inseln immer mehr illegale Garnelenfarmen aus. Was als kleines Projekt begann, hat sich innerhalb des Karimunjawa-Nationalparks auf 33 Garnelenfarmen mit 238 Teichen (Stand: März 2023) ausgeweitet.

Als Reaktion auf den stetigen Ausbau der Anlagen rief 2018 die lokale Organisation Pondok Kreatif Bunga Jabe, die Umwelt- und Klimabewegung #SAVEKARIMUNJAWA ins Leben. Ihr Ziel ist es, den weiteren Ausbau der Garnelenfarmen zu stoppen, die Farmbesitzer*innen zur Verantwortung zu ziehen und den entstandenen Schaden so gut wie möglich zu beheben.

Dramatische Folgen für Umwelt und Menschen
Auf den ersten Blick scheint der Bau der Farmen eine sinnvolle neue Einkommensquelle für die Inselbewohner*innen zu sein. Jedoch handelt es sich bei den Aquakulturen auf Karimunjava um illegale Projekte, die keine Genehmigung für den Bau von Teichen oder die Nutzung von Meerwasser besitzen. Vorgeschriebene Umweltschutzmaßnahmen, wie beispielsweise ein geregeltes Abfall- und Abwasserbewirtschaftungssystem, werden nicht eingehalten.



Garnelenfarmen brauchen große Mengen an frischem Meerwasser und werden deshalb in Küstenregionen angelegt. Auf Karimunjava kommt es deswegen durch das Anlegen von Teichen und meterlangen Rohren zur Degradierung von Mangrovenwäldern, wichtigen küstennahen Feuchtbiotopen und Korallenriffen. Diese Ökosysteme dienen als Schutzwälle gegen Überschwemmungen und Landerosionen, versorgen die Bevölkerung mit Trinkwasser und Nahrung und bieten seltenen und bedrohten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Für Küstenbewohner*innen sind Mangrovenwälder wichtig, um sich besser an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Die Wälder bieten Schutz vor Extremwetterereignissen und Überschwemmungen, die aufgrund des ansteigenden Meeresspiegels häufiger auftreten. Zudem leisten sie als natürliche und langfristige Kohlenstoffspeicher einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel.

Seit 2017 wurden über 200 Teiche für die Garnelenzucht im Karamujawa-Nationalpark angelegt. Foto: Veronika Lex

Da die Farmen auf Karimunjava keine Abwasser- und Filtersysteme besitzen, wird das chemisch verunreinigte Abwasser in die direkte Umgebung der Zuchtstationen abgeleitet. Das verschmutzte Wasser besteht aus organischen und anorganischen Stoffen, die von Futtermitteln und Exkrementen der Garnelen sowie in der Zucht eingesetzten Medikamenten stammen. Dies führt zu einem Massensterben an Kleintieren und Pflanzen an den Küsten und ist gefährlich für Riffe, Seegras und Mangroven. Dies ist einerseits eine Umweltkatastrophe und hat andererseits enorme Auswirkungen auf das Leben der lokalen Bevölkerung. Anwohner*innen klagen über Hautausschläge und Kleinfischer*innen müssen ihre Fischgründe ausweiten oder wechseln. Und auch der früher florierende Anbau und Handel mit Seegras, macht mittlerweile wirtschaftliche Verluste. Laut Betroffenen wird sich der Effekt langfristig auch auf den Tourismussektor auswirken. Der Tourismus auf Karimunjava lebt von Schnorchel- und Tauchausflügen, sowie sauberen Stränden mit glasklarem Wasser. Abgestorbene Korallenriffe, eine verschwindende marine Biodiversität und chemisch verseuchtes Wasser, werden in naher Zukunft keine Urlauber*innen mehr anziehen.

Ausbreiten der Farmen mit ökonomischen Argumenten

Insbesondere Küstenbewohner*innen sind von den Folgen des Klimawandels besonders betroffen. Der steigende Meeresspiegel, häufigere Extremwetterereignisse und das Verschwinden der marinen Biodiversität erschweren das Leben der Einheimischen. #SAVEKARIMUNJAWA möchte deshalb die illegalen Garnelenfarmen, die diesen Prozess beschleunigen, stoppen und zukunftssträngere Alternativen schaffen. Die Bewegung besteht aus Kleinfischer*innen, Seegrasfarmer*innen, Arbeiter*innen aus dem Tourismusbereich und weiteren engagierten Einheimischen. Eine solche Bewegung ist auf Karimunjava keine Selbstverständlichkeit. Laut den Gründer*innen stieß sie vor allem zu Beginn auf Misstrauen und Unverständnis. Als #SAVEKARIMUNJAWA im Jahr 2018 versuchte, über die negativen Auswirkungen aufzuklären, wurden sie meistens nicht ernst genommen oder ihnen wurde vorgeworfen, die wirtschaftliche Entwicklung der Inseln aufzuhalten.

Insbesondere während der Corona-Pandemie verkauften oder verpachteten viele Einheimische ihr Land an Besitzer*innen der Garnelenfarmen. Den Menschen wurde für ihre Lebensverhältnisse verhältnismäßig viel Geld angeboten. Verdienstaufschübe während der Pandemie führten dazu, dass diese Angebote schwer auszuschlagen waren. Zudem wussten nur wenige Menschen über die Folgen der Farmen Bescheid und wurden von den Landkäufer*innen unter Druck gesetzt. Bis heute trauen sich viele nicht, gegen die Teichwirtschaft vorzugehen.

Es hat dementsprechend viel Aufklärungsarbeit gebraucht, um Menschen für die Bewegung zu gewinnen. Sich öffentlich äussernde Mitglieder müssen mit Druck und Bestechungsversuchen rechnen. Regelmäßige Versammlungen, um sich über Neuigkeiten auszutauschen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, sind deshalb besonders wichtig.

Sammelklage soll Farmen stoppen

Derzeit bereitet sich die Bewegung auf eine Sammelklage gegen die Garnelenfarmen vor. Die betroffenen Gruppen sammeln wichtige Beweise und dokumentieren Schäden, die durch die Zuchtanlagen entstanden sind. Ziel der Klage ist es, die Produktion der Farmen so bald wie möglich zu stoppen und Entschädigungszahlungen für die Anwohner*innen, die betroffenen Wirtschaftszweige und die verschmutzte und zerstörte Umwelt zu erlangen. Laut den Mitgliedern der Bewegung, sollen mit den Geldern Mangrovenwälder wieder aufgeforstet werden und alternative Einkommensquellen geschaffen werden. Dies kann beispielsweise in Form von ökofreundlichem Tourismus geschehen oder in einer nach-



Für die Anzucht wird viel Meerwasser benötigt, das durch Rohre angepumpt wird.
Foto: Pambudi Septiadi

haltigen Zucht von Garnelen in den bereits vorhandenen Teichen. Die Gründer*innen von #SAVEKARIMUNJAWA möchten damit den Schutz der Umwelt garantieren, dem Klimawandel entgegenwirken und die Einheimischen wirtschaftlich absichern. Unterstützt wird die Bewegung von der indonesischen NGO Kawali, die den rechtlichen Prozess begleitet. Aber auch aus dem Kunstbereich kommt Zuspruch. So gestaltet die Kunstgruppe Japara Poster Syndicate Plakate und Karikaturen, die sowohl in sozialen Medien wie auch an öffentlichen Orten auf die Problematik aufmerksam machen.



Aktivisten von #SAVEKARIMUNJAWA entnehmen eine Wasserprobe in der Nähe einer Garnelenfarm. Foto: Pambudi Septiadi

Politischer Rückenwind von 'ganz oben'

Die Bewegung hat Höhen und Tiefen erlebt. Zwischenzeitlich schien es unmöglich, auf juristischen Weg erfolgreich gegen die Umweltzerstörung vorzugehen. Wichtige Entscheidungsträger schienen bewusst nichts mit der Problematik zu tun haben zu wollen. Dazu zählen Politiker*innen, Verantwortliche des Nationalparks oder auch die lokale Polizei. Frust und Verzweiflung begleiteten den Alltag der Aktivist*innen. Seit März 2023 hat sich das Blatt gewendet. Ganjar Pranowo, Gouverneur von Zentraljava, forderte überraschenderweise die Regierung Jeparas auf, die illegalen Garnelenfarmen zu schließen. Laut Aktivist*innen steht dies vermutlich im Zusammenhang mit seiner Präsidentschaftskandidatur bei den Wahlen 2024. Danach sprach sich auch der amtierende Regent der Provinz Jepara, Edy Supriyanta, für eine Schließung der Farmen nach der nächsten Garnelenernte aus. Jedoch bestehen weiterhin Zweifel auf Seiten der Bewegung, da ihnen das Vertrauen in die Politik teilweise verloren gegangen ist und nur vage Angaben zum Zeitpunkt der endgültigen Schließung der Farmen mitgeteilt wurden. Dementsprechend macht die #SAVEKARIMUNJAWA Bewegung weiterhin Druck und bereitet sich auf ihre Sammelklage vor.

Zur Autorin: **Veronika Lex** studiert Kulturwirtschaft mit dem Schwerpunkt auf Südostasien und Geografie in Passau. Sie absolvierte ein dreimonatiges Umwelt- und Kulturpraktikum auf Karimunjava bei der NGO Pondok Kreatif Bunga Jabe.



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst am 18. Mai 2023 im Online-Magazin südostasien: www.suedostasien.net/gefaehrliche-garnelenzucht/

Seit 48 Jahren unabhängig: Papua-Neuguineas Diaspora feiert

Von Ingrid Schilsky und Eckart Garbe

In Deutschland lebende Landleute aus Papua-Neuguinea (PNG) haben am 16. September im Hotel Landsberg nahe bei Halle (Saale) den 48. Jahrestag der politischen Unabhängigkeit ihres Landes gefeiert. Australien hatte Papua-Neuguinea an genau dem Tag 1975 in die Unabhängigkeit entlassen. In vielen großen Orten des Landes, insbesondere an den Küsten, gab es damals große, tagelange Unabhängigkeitsfeiern.



Geburtstagsorte mit Paradiesvogel für Papua-Neuguinea. Alle Fotos in diesem Artikel: Ingrid Schilsky

Von den Veranstalterinnen in Halle, Paula Wiemers und Gaure Benze, waren neben deutschen Freunden auch solche aus Samoa, Fidschi und Tonga eingeladen, sodass die abendliche Feier mit etwa 60 Teilnehmer*innen gut besucht gewesen ist. Nach einem Gebet wechselten sich in einem bunten Programm Cocktails und ein üppiges pazifisches Buffet einschließlich Spanferkel und Fisch, Yams, Süßkartoffeln und süßen Leckereien ab mit Liedern, Tänzen und Mode (Paula Wiemers Label Phiz Rogue) sowie mit kleinen inhaltlichen Beiträgen und Präsentationen. Am Rande des festlichen Treibens waren sowohl ein Marktstand des Aloha Online-Shops mit einem Sortiment von Kleidung bis Kosmetik wie auch ein Büchertisch von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle mit Infos aufgebaut; die brandneuen Pazifik-Kalender für 2024 fanden so reißenden Absatz, dass keine übrig blieben.

Die inhaltlichen Beiträge setzten unterschiedliche Akzente, das reichte von Bild-Erinnerungen an die Unabhängigkeitstage (aus dem Historischen Fotoarchiv Mission EineWelt) über aktuelle Fragen PNGs seit 1975 bis zu heute wichtigen Themen in Ozeanien.

Die Mischung aus Info-Beiträgen und Unterhaltung ist gewollt gewesen, schuf jedoch teilweise auch Spannung, weil bei einigen Teilnehmenden zunehmend Party-Laune herrschte. Sowohl die Modenschau als auch die ganz



Hiri Moale: Das Kanu - Lakatoi - steht für die Gegend PNGs, aus der dieser Tanz stammt.



Experimentelle Tanzperformance von Stephanie

unterschiedlichen Tänze (Hiri Moale, Siva Samoa, Hawaiian Hula und Modern Pacific Dance) zeigen, wie stark die pazifischen Kulturen im Wandel begriffen sind, sowohl in der Diaspora als auch generell in urbanen Räumen.

Besonders beeindruckt hat uns die „Experimentelle Tanzperformance“ von Stephanie Benze. Mit einem deutschen Vater und einer Mutter aus PNG ist sie auf der Suche nach ihrer eigenen Identität. In die Choreografie ihrer Tänze fließen sowohl die Überlieferungen ihrer Mutter und Großmutter ein als auch europäische Elemente bis zum Hip Hop, und die Musik ist ebenfalls eine Mischung aus Tradition und Moderne.

Die PNG-Diaspora im deutschsprachigen Raum ist klein - anders als etwa in Australien, wo in den großen Städten inzwischen zehntausende Menschen aus PNG ansässig sind. Meist sind es Frauen aus Papua-Neuguinea, die mit ihren hiesigen Männern nach Europa gekommen sind und nun an unterschiedlichsten Orten bei uns leben. Ihre Möglichkeiten mit daheim in Kontakt zu bleiben, sind durch Internet und WhatsApp gestiegen, doch de facto ist ihre Heimat weit weg.

Nicht alle waren zu dem festlichen Treffen bei Halle gekommen, aber wer dort war, nutzte die Gelegenheit zum Austausch, zum Teil bis in die Morgenstunden.

Zu den Autoren: **Ingrid Schilsky** und **Eckart Garbe** sind beide seit vielen Jahren Mitglieder im Pazifik-Netzwerk. Sie haben beide längere Zeit in unterschiedlichen Ländern des Pazifiks gelebt und wohnen jetzt in Hamburg.

Ocean Science Multimedia Exhibition

Von Eckart Garbe



Ocean Exhibition Logo anlässlich UN Ozean-
dekade.



Alle Fotos in diesem Artikel: Wolfgang Köhler,
Deutsche Meeresstiftung

Zum Tag der Deutschen Einheit gab es in Hamburg zweitägig ein großes Bürgerfest. Die Innenstadt zierten weiße Zelte und Infostände. Kohorten von Politikern waren beim Rundgang zu sehen. Bundeskanzler Olaf Scholz schaute sich am Stand des Bundeskriminalamtes Falschgeldscheine an. Es gab einen Gottesdienst im Michel, kostenlose Veranstaltungen und eine Bühne mit Bands und Gesang am Jungfernstieg und dann den offiziellen Festakt in der Elbphilharmonie, live von Funk und Fernsehen übertragen. 1.300 geladene Gäste waren dort, das Bürgerfest besuchten 700.000. Zum Festakt er-

schien die komplette Staatsspitze mit allen ihren Organen und allen Regierungschefs aus den Ländern. Eine hohe Dichte an Prominenz in dunklen Anzügen und Kostümen. Am Vorabend hatten 700 Jugendliche eine Gegendemo zu den Feierlichkeiten inszeniert. Die ganze Nacht lärmte bei uns das Hubschraubergeräusch und störte die Ruhe.

Die Deutsche Meeresstiftung hatte die Gelegenheit beim Schopf ergriffen, um ihre Ocean Science Multimedia Schau auf dem bloß zehn Minuten Fußweg von der ‚Elphi‘ entfernt liegenden weltweit größten, fahrtüchtigen Museums-Schiff ‚Cap San Diego‘ nun zum dritten Mal erneut offiziell zu eröffnen, mit hochrangigen Gästen, alle ebenfalls standesgemäß im Business Attire gekleidet wie die Einladung es wollte. Bloß auf dem kurzen Weg an diesem speziellen Festtag etwas beeinträchtigt durch Sturm und Regen wie in Hamburg nicht unüblich. Die Cap San Diego gehört zu den Attraktionen für Stadttouristen, die Hamburgs Hafen besuchen: Die ausschließlich mit selbst erzeugtem Solarstrom betriebene Ocean Science Ausstellung befindet sich dort in einstmaligen Laderäumen des historischen Frachters. Sie besteht aus Multimedia-Beiträgen, die auf fünf übergroßen Videowänden abgespielt werden, und ausgewählten Exponaten. Mit dabei sind eine Mess-Boje Argo Float, die Temperaturen und den Salzgehalt im Ozean misst, ein Unterwassersattellit von dem alles Mögliche Unsichtbare am Meeresgrund aufgespürt werden kann, ein mobiles Ozean-Laboratorium, doch auch Kunst aus herrenlosen Geisternetzen oder Meeresmüll. Die große Ozean-Schau unterstützt die UN-Dekade der Ozeanforschung für nachhaltige Entwicklung und will für unsere größten und wichtigsten Ökosysteme - die Ozeane - begeistern. Ein Weckruf, dass dringend mehr für die Ozeane getan werden muss.



Multimedia-Schau im Bauch der Cap San Diego.

Das ist löblich, denn die 2021 gestartete Ozeandekade zielt darauf ab, das Wissen zum Thema Ozean zu vertiefen, neue Forschungspartnerschaften auszurufen und die Bedeutung des Ozeans verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. In diesem Kontext ist die ‚Multimedia Exhibition‘ in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern entstanden und möchte zum Beispiel auch auf so wichtige Themen wie Meeresverschmutzung, Ozean-Erwärmung, Klimawandel, Überfischung und Übernutzung hinweisen. Die Ausstellungsfläche soll demnächst auch Schulen als Lernort zugänglich gemacht werden, was durch die Kombination von Multimedia-Installation, den Exponaten sowie Vorträgen und Diskussionen auf der eingebauten Bühne eine interessante außerschulische Abwechslung sein kann. Gäste können kostenlos beim Eingang Luke 5 die Sonderausstellung besichtigen.

Siehe dazu:

www.youtube.com/watch?v=gLX04-nAKHE

Diese besondere Multimedia-Performance im Bauch des Museums-Schiffs mit futuristischen Exponaten wie dem Modell eines Hochsee-Katamarans, von dem demnächst die Meere gesäubert werden sollen, einem röhrenförmigen Gerät, das Algenbiomasse erzeugt und einem schwimmenden Solarblockkraftwerk, das wind- und wellenfeste Solartechniken zeigt, ist eine anschau-

liche, beeindruckende Präsentation. Das Ausstellungsmotto lautet: THE SCIENCE WE NEED FOR THE OCEAN WE WANT. Den Besucher*innen wird durch die Exponate beispielhaft vor Augen geführt, wie man zum einen den Zustand der Ozeane erforschen und überwachen sowie zum anderen festgestellte Missstände bekämpfen, reduzieren und auch beseitigen kann. Um die Ozeane zu erhalten, müssen ihre Ökosysteme verstanden, wo nötig repariert und dann natürlich auch dauerhaft geschützt werden. Die Ozeane sind unerlässlich für jedes menschliche Überleben auf diesem Planeten. Sie sind wichtig als Nahrungsquelle und sie müssen weltweit sicheren Transport ermöglichen. Ohne saubere Meere wird sich die Zukunft nicht gestalten lassen. Die Meere müssen sich auch vernünftig nutzen lassen. Deshalb ist die UN-Dekade - ihre Botschaft - auch so bedeutend. Die Ozeane noch mehr beachten. Und mehr für ihren Schutz und ihre Erforschung tun; ihre ruchlose Zerstörung durch gedankenlosen Kommerz und menschliche Begierden möglichst verhindern.

Es ist schön, dass sich in Hamburg auch Geschäftsleute wie Frank Otto - ein Sprössling des Otto-Konzerns - für die Rettung der Meere einsetzen und zu den Anstiftern und Unterstützern der Ocean Exhibition zählen. Es ist jedoch auch ein Wink mit dem Zaunpfahl. Denn wo sonst gibt es bei uns so viele Reedereien, die allesamt daran beteiligt

sind, die Probleme zu schaffen, die jetzt als bedrohlich empfunden und bedauert werden. Die Hansestadt hat eine lange Tradition an reichen Kaufleuten, die ihren philanthropischen Neigungen nachgehen. Von den Ruchlosen und Gierigen werden sie als Paradiesvögel und Leichtmatrosen verspottet. Diese Anderen bestimmen den Kurs. Vermutlich bieten noch so gut gemeinte Multimedia Shows für die Spitzen des gehobenen Bürgerturms auch nicht genug, um tatsächlich eine echte Wende herbeizuführen. Geschenk. Ich hab leicht meckern. Bei den Politikern sollte so etwas wie Nachdenken einsetzen. Das ist überfällig. Das von oben orchestrierte, weithin emotionslose und teure Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit (so beschrieb es die ZEIT in ihrem täglichen Online-Blog Elbvertiefung) dürfte die Demokratie und das Klima und die Ozeane nicht retten. ‚Fridays for Future‘ brachte zwei Wochen vor dem Bürgerfest bei seinem globalen Klimastreik 22.000 Demonstrierende am Jungfernstieg zusammen und machte deutlich Stimmung. Grönemeyer sang dort nicht bloß sondern hielt eine fulminante Rede. Sie stellte alles in den Schatten was die Staatsspitzen am Tag der Einheit in der ‚Elphi‘ zum Besten zu geben hatten.

Seine motivierende Rede ist nachzulesen auf der ‚Parents 4 Future‘ Website. „Worum geht’s heute? Es geht um Klimakatastrophen, Gletscherschmelze, Hochwasserfluten, Wirbelstürme, überbordende Dürren. Die Erde steht hart am Abgrund. Bringt endlich Dinge in Gang. Nicht in der Zukunft. Das ist zu spät. Es geht ums Umdenken, Einschränken und einen Neuanfang. Die Demokratie braucht für ihre Weiterentwicklung und für ihre Existenz unbequemen Ungehorsam.“ Starke Worte zu Klimaschutz, Aktivismus und zivilem Ungehorsam, die dringend nötig sind.



Herbert Grönemeyer beim Klimastreik am 15.09.2023. Foto: Parents 4 Future, Ortsgruppe Hamburg

Zum Autor: **Eckart Garbe** ist seit vielen Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk und hat lange in unterschiedlichen Ländern des Pazifiks gearbeitet, lebt heute im Ruhestand in Hamburg.

317 Projekte in 59 Ländern

2.590 Fahrzeugeinheiten mit einer Leistung von rund 5,4 Millionen Euro



Alle Fotos in diesem Artikel: Marianhill

Das Hilfswerk MIVA blickt auf ein positives Jahr zurück. Dank der Unterstützung der vielen Spenderinnen und Spender konnte im Jahr 2022 erneut Großartiges in aller Welt bewirkt werden.

Mehr als 300 Antragsteller*Innen konnte im Vorjahr eine positive Antwort auf ihr Transportmittelanfragen gegeben werden. In Summe waren es 2.590 Fahrzeugeinheiten mit einer Gesamtleistung von rund 5,4 Millionen Euro – von Fahrrädern, Ambulanz- und Geländefahrzeugen, Schulbussen,

Rollstühlen und Dreirädern bis hin zu Maultieren – welche den Ärmsten in unserer Welt zugutekam.

In den Fokus gerückt wurde im Vorjahr bei den Spendenaktionen – der Fahrradaktion im Mai und der Christophorusaktion im Juli – das Thema Bildung. Diese ist der Grundstein um der Armutsspirale zu entkommen. Schwerwiegenden Problemen, wie zum Beispiel ausbeuterischer Kinderarbeit oder Analphabetismus, kann nur durch Zugang zu einer guten Ausbildung in jungen Jahren entgegengewirkt werden. Eine Hürde ist oft die weite Entfernung zur Bildungseinrichtung. Zu Fuß ist diese nicht, oder nur sehr schwer zu bewältigen. Ein MIVA-Transportmittel schafft Abhilfe, ermöglicht den Kindern den Schulbesuch und wirkt sich positiv auf die Zukunft der jungen Menschen aus. Neben den Bildungsprojekten konnten auch zahlreiche andere Projekte im medizinischen, pastoralen und sozialen Bereich abgewickelt werden.



Ein Transportmittel für möglichst viele Menschen

So unterschiedlich die Transportmittel und ihre Ansuchen auch sind, eines haben alle MIVA-Projekte gemeinsam: Sie kommen nicht nur einem, sondern möglichst vielen Menschen zu Gute. Dass all diese Ansuchen positiv beantwortet werden konnten, ist allen voran auf das Wohlwollen der treuen Spender*Innen aus ganz Österreich und darüber hinaus zurückzuführen. „Die MIVA sagt im Namen der vielen ProjektpartnerInnen in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa ein herzliches Danke für jeden gegebenen Euro. Gemeinsam, mit vereinten Kräften, konnte 2022 wieder viel Positives in unserer ‚Einen Welt‘ bewirkt werden und dem MIVA-Solidaritätsgedanken ‚Mobilität ist teilbar‘ wurde wiederum eine ganz besondere Bedeutung zuteil“, so Christine Parzer, Geschäftsführerin der MIVA.

Hilfe für die Ärmsten von ganz besonderer Wichtigkeit

Das Ziel der MIVA ist es, Menschen in den ärmsten Regionen der Welt mit Mobilität zu unterstützen. Mobilität ist vielfältig: Sie sichert Existenzen, ermöglicht Bildung, schenkt den Menschen Hoffnung, hilft Distanzen zu überwinden und rettet im Notfall Leben. Auch im Jahr 2023 ist diese Hilfe für die Ärmsten von besonderer Wichtigkeit. Weitere Infos zur MIVA, der detaillierten Jahresbilanz sowie den Spendenmöglichkeiten unter www.miva.at.



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der Mai/Juni-Ausgabe von mariannahill: www.mariannahill.de/home

Der SeeElefant kommt – Das Konzept eines einzigartigen Müll-entsorgungssystems wird Realität

Von Shawn Maholick

Mit der Konzeption eines zum Recycling- und Energieschiff umgebauten Frachtschiffs namens SeeElefant konnte die Umweltorganisation One Earth – One Ocean e.V. (oeoo) bereits den Bundespreis ecodesign des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Nukleare Sicherheit gewinnen. Unter dem Titel „SeeElefant 2023“ wurde im Februar dieses Jahres mit einem Team aus Spezialisten für Anlagentechnik und Schiffbau nun das so genannte „Initial Design“ fertiggestellt.

Das Prozessschiff – ein Bulk-Carrier mit 4 Kränen – wird mit 180m geplant, die Kapazität ist auf 60.000 Tonnen/Jahr ausgelegt. Neben maritimem Plastikmüll wird auch in großem Umfang landseitiger Müll verarbeitet werden, der über ein Transfer-Terminal an Bord geholt wird. Der Plastikmüll wird über



Alle Fotos in diesem Artikel: oeoo



die im Laderaum integrierte LVP-Sortieranlage sortenrein getrennt, zu Kunststoffballen gepresst und den Wertstoffkreisläufen an Land zugeführt. Eine Waste-to-Energy-Anlage erzeugt aus den thermisch verwertbaren Sortierresten unter Einhaltung höchster Emissionsstandards elektrische Energie, die zum großen Teil verkauft und in das jeweilige Landstrom-Netz eingespeist werden kann. Eine große Forschungshalle an Deck bietet Platz und Möglichkeiten für weitergehende Plastik- und Müllanalysen sowie Verarbeitungsversuche wie z.B. die Waste-to-Fuel-Technologie.

Aktuell stellt ein oeoo-Team aus erfahrenen Spezialisten für Schiffbau, Müllverwertung und Finanzierung das nötige Netzwerk für Investition, Finanzierung, Bereederung und Betrieb zusammen. Gleichzeitig wird der Markt intensiv beobachtet, um ein geeignetes Schiff kurzfristig zu übernehmen. Ziel ist, bis zum Ende des Jahres 2023 eine deutsche Werft mit dem Umbau des Bulklers zu beauftragen, um ab Mitte 2025 in den Probetrieb an Nord- oder Ostsee zu gehen und ab 2026 in einer Metropole in Südostasien zu ankern, um die lokale Entsorgungsinfrastruktur zu stärken und die Meeresvermüllung zu reduzieren. Bereits während des Probetriebs in Deutschland sollen Kunststoffe auf dem SeeElefanten verarbeitet werden, die sonst ins Ausland gehen und dort zumindest teilweise wieder in Gewässern landen würden. Eine erste Quantifizierung der Umwelteffekte zeigt für den SeeElefanten mit einer Einsparung von über 80.000 CO₂-eq eine sehr positive Treibhausgasbilanz.

Für oeoo leitet Harald Frank als Projektentwickler in Kiel die Entwicklung des weltweit einzigartigen Müllentsorgungssystems. Er kommentiert: „Mit dem SeeElefanten gelingt uns endlich die Zusammenführung modernster Technologien aus den Branchen Schiffbau und Abfallwirtschaft mit zertifizierbaren niedrigsten Emissionswerten. Schlüsselfertig und weltweit einsetzbar. Unser SeeElefant wird einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung und Entsorgung des Plastikmülls leisten.“

Über One Earth – One Ocean e. V. (oeoo)

Die gemeinnützige Umweltorganisation One Earth – One Ocean e.V.(oeoo) mit Sitz in München und Büros in Kiel, Battambang/Kambodscha, Manila/Philippinen und Rio/Brasilien verfolgt bereits seit 2011 das Ziel, Gewässer weltweit von Plastikmüll zu befreien. Das mehrstufige Konzept der „Maritimen Müllentsorgung“ zur Beseitigung küstennaher Meeresverschmutzung durch Plastikmüll sieht vor – ergänzend zur Prozessierung landseitiger Kunststoffabfälle – das Plastik mit einer Flotte von speziellen Müllsammelschiffen aus Gewässern weltweit einzusammeln und anschließend auf Recyclingschiffen wie dem SeeElefanten wiederzuverwerten.

Projekte zur Beseitigung von Plastikmüll aus Gewässern laufen derzeit in Kambodscha,



Brasilien, Indonesien, den Philippinen und Ägypten. Zum Einsatz kommen hierbei speziell konzipierte Müllsammelschiffe namens SeeHamster und SeeKuh. Ab 2025 soll mit dem ersten „SeeElefanten“, einem umgebauten Mehrzweckfrachter, der Anlagen zum Sortieren, Zerkleinern, Verarbeiten und Pressen von Meeresmüll an Bord haben wird, das erste Pilotsystem eines Müllverwertungsschiffs umgesetzt sein. Sobald industrietaugliche Plastics-to-fuel-Anlagen verfügbar sind, soll Plastik direkt an Bord auch zu schwefelfreiem Öl rückverwandelt werden.

Zudem engagiert sich der Verein national und international in der Erforschung von Mikroplastik sowie der Bildungs-, Aufklärungsarbeit und Dokumentation zum Thema Marine Littering. Bereits 2013 wurde oeo0 für das Konzept der Maritimen Müllabfuhr mit dem renommierten GreenTec Award, Europas größtem Umwelt- und Wirtschaftspreis, ausgezeichnet. 2019 erhielt der Verein für sein Konzept des Müllverwertungsschiffs SeeElefant den Bundespreis eodesign vom Bundesumweltministerium.



Weitere Infos: Zu oeo0 und seinen aktuellen Projekten unter www.oeo0.world.

Meine Erfahrungen auf Niue

Von Ludwig Wälder

Niue ist ein gehobenes Atoll im Südpazifik zwischen Samoa, Tonga und den Cook-Inseln. ‚The Rock‘ ist ganz aus Korallenkalk aufgebaut und dann tektonisch gehoben worden. Der höchste Punkt im Landesinneren ist 68 m über Meereshöhe. Es gibt fast keine Strände, sondern eine ca. 30 – 40 m hohe Steilküste mit über 30 Zugängen zum Meer über Treppen oder Stufen (Sea Tracks). Der Fels ist 260 km² groß (oval, etwa 15 x 20 km, etwa so groß wie Frankfurt), hat aber (2017) nur 1784 Einwohner, also 6,8 Einw./km². Seit dem 19.10.1974 ist Niue unabhängig, in „freier Assoziation mit Neuseeland“ (wie die Cook Inseln und Tokelau).



Die Insel ist grostenteils mit dichtem Wald bedeckt, auf dem fruchtbaren Boden gibt es nur wenig Landwirtschaft (kleine Bevölkerung!). Niue wurde von James Cook im Juni 1774 ‚Savage Island‘ genannt, weil die ‚feindseligen Einwohner‘ dieser ‚unwirtlichen Insel‘ die ‚Entdecker‘ zuerst mit Steinen und – nach Schrotschussen von Cooks Leuten – mit Speeren beworfen hatten. Einen nennenswerten Hafen hat die Insel nicht, Schiffe ankern ein paar hundert Meter vor einer ‚Wharf‘ an der Westküste bei Alofi und werden dort mit kleineren Booten ent- und beladen.

Weil es nur wenige Einwohner gibt, ist das Leben auf Niue etwas teurer (fast nur Importe, geringe Nachfrage und kaum Konkurrenz), und den Menschen geht es vor allem darum, das Leben in Harmonie mit Freunden und Familie zu genießen. Zwischenmenschliche Kontakte sind das Wichtigste im Leben. Diese sehr sympathische Einstellung ist wirklich überall jederzeit spürbar!

Durch Hilke Thode-Arora, die einige Zeit auf Niue gelebt und über die dortige Flecht-Arbeit geforscht hat, hatte ich einige wertvolle Kontakte und konnte mich anhand ihres Buches ‚Weavers of men and women‘ sehr gut auf die Insel vorbereiten. Im Internet war und ist zu Niue fast nichts zu finden.

Mein Besuch war im Oktober 2022 geplant, ich war auch punklich zum Check-In am Flughafen in Auckland, aber da wurde plötzlich ein negativer Covid-Test verlangt! Das war, bevor ich 2022 meine Reise nach Neuseeland und Samoa angetreten hatte, nicht so. In den 5 Wochen, die ich damals vorher in Samoa war, hatte ich mich nicht darum gekümmert, ob es vielleicht eine Änderung in den Reisebestimmungen gibt – und Air New Zealand, bei denen ich die beiden Flüge gebucht hatte, hat mich auch nicht informiert! Für Niue wurde also plötzlich ein Test verlangt, aber im Flughafen konnte er nicht gemacht werden. Es gab zwar ein Test-Center, aber das war vor Wochen geschlossen worden – die Pandemie war ja vorbei! Sonstwo konnte ich um halb 7 am Morgen keinen Test machen, also war mein Flug futsch, der Rückflug 1 Woche später auch (nach Niue gibt es nur einen Flug/Woche). Also

saß ich da im Flughafen, mit allem Gepäck, aber ohne Bleibe, und fragte mich verzweifelt: Was soll ich jetzt machen, was kann ich jetzt machen, was will ich jetzt machen? Zurück nach Samoa gab es keine Flüge, auf die Cooks wollte ich gerne, aber nur für 1 Woche? Mein Heimflug war schon gebucht! Und das Wetter dort sah schlecht aus: voraussichtlich nur 1 Tag ohne Regen in dieser Woche..... Also hatte ich noch eine Woche Auckland ‚gewonnen‘, fand auch ein schönes Hotel und verbrachte die Woche ‚im kältesten Frühling, den es hier je gab‘ in Auckland.

Also jetzt sollte es klappen, ich habe mir diesmal 2 Wochen Niue vorgenommen, bin von Frankfurt über Vancouver nach Auckland geflogen, dort eine Übernachtung, und am 26. Juni kam ich endlich doch noch nach Niue! Schon im Flugzeug hatte ich nette Kontakte, die ich später immer wieder traf, und am Flughafen wurde ich schon von Ahi Cross erwartet, die von Hilke über meine Ankunft informiert worden war. Sie nahm mich sehr nett in Empfang, brachte mich nach Alofi und setzte mich an meiner Unterkunft ab. Die Unterkunft war sehr günstig und einfach ausgestattet; nach 1 Woche wechselte ich in eine teurere, bessere Wohnung.

Der Aufenthalt war für mich eine große Lern-Erfahrung, ich hatte z.B. gedacht, dass ich die Insel mit einem E-Bike erkunden würde – mein E-Bike-Verleih (Kontakt 2022) war aber nicht mehr auffindbar. Falls das nicht klappen sollte, wollte ich mich zu Fuß fortbewegen, stellte dann aber fest, dass die kleine Insel dafür definitiv zu groß ist: Außerhalb der Hauptstadt Alofi (2017: 597 Einw.) muss man stundenlange Wanderungen machen, um von einem zum nächsten Haus zu kommen! Allerdings wird man dann sofort von Autofahrer*innen eingeladen, bei ihnen einzusteigen! Überhaupt: die Menschen sind unglaublich nett, offen, freundlich und freuen sich über jeden neuen Kontakt. Weil so wenige Leute in Niue wohnen, trifft man sich auch immer wieder, sowohl die Ansässigen in ihren Läden, Restaurants etc., als auch die paar Touristen! Nach ein paar Tagen kennt man fast alle Leute, bzw. die Leute erkennen einen und sprechen einen freundlich an. Wenn man 2 Wochen bleibt und nicht nur eine (wie die meisten Besucher), gilt man schon fast als ‚local‘!

Mit meinem Auto (das ich dann doch gemietet habe) konnte ich dann sehr gut die Insel entdecken, wobei ich auch da lernen musste:

man braucht zuerst eine lokale Fahrerlaubnis, die es auf der Polizei gibt. Beim Fahren grüßt man immer durch herzliches Winken, wenn einem ein anderes Auto begegnet, schließt das Auto nicht ab, wenn man es verlässt, um einzukaufen oder etwas zu besichtigen, und am Ende des Aufenthaltes



Küste bei Amanau. Alle Fotos in diesem Artikel: Ludwig Wälder



Schiff wird entladen

bringt man es zum Flughafen, stellt es auf einen Rental-Parkplatz ab und -lässt den Schlüssel im Auto!! Das fand ich sehr bemerkenswert und sympathisch.

Leider war es recht schwierig, frisches Obst und Gemüse aufzutreiben! Markt war 2mal/ Woche, aber immer nur sehr kurz am frühen Morgen, sodass ich ihn meistens verpasste. Wenn ich zum Markt kam, war schon alles verkauft und weggeräumt, wohl auch, weil so wenig Leute in Niue wohnen (und Obst und Gemüse selbst im Garten haben)! Dass im Supermarkt vielleicht mal z.B. glutenfreie Cornflakes ausgegangen sind und es sie ein paar Wochen lang nicht mehr gibt (bis zum nächsten Schiff), macht einen eher einfallsreich als wütend. Eine sehr gesunde Einstellung!

Ich ging in den 2 Wochen immer wieder ans Meer über viele der ca. 30 Sea Tracks der Insel, besuchte den Markt und die Läden in Alofi, viele Restaurants und wurde - dank der guten Erinnerungen, die Hilke bei so vielen Menschen hinterlassen hat - sogar privat bei sehr lieben Leuten eingeladen!



Stanley mit Vanille

Sehr interessant war die ‚Vanilla-Tour‘, die ich (nachdem sie 3- oder 4-mal ausgefallen oder verschoben war, weil ich der einzige Interessent war) mit Stanley Kalauni machen konnte (dem auch meine Auto-Vermietung gehörte). Stanley fuhr mich und ein Paar aus Neuseeland zu seiner Farm, wo er mit Hilfe zweier Inder Vanille kultivierte und produzierte, die er dann als ‚Organic Vanilla‘ weltweit erfolgreich verkauft. Ich als Biologe war natürlich besonders an der Biologie der Vanille (Anbau und Produktion) interessiert, allerdings konnte Stanley als typischer Geschäftsmann mir da nicht immer die gewünschte Auskunft geben. Trotzdem hat mir diese Tour sehr gefallen - ich durfte sogar Vanille pflanzen!



Vanilleblüte

Natürlich ging ich überall schwimmen und schnorcheln: das war sehr interessant, dabei habe ich auch mehrmals die offenbar hochgiftige Niue-Plattschwanz-Seeschlange (*Laticauda schystorhyncha*) getroffen.

In der Bucht von Avatele wurde ich von einer ungeheuer starken Strömung hinausgezogen und konnte mich nur an den Riff-Felsen kletternd in Sicherheit bringen. Dabei gab es einige Schürfwunden an Armen, Beinen, Brust und Bauch, die nur sehr langsam (über 2-4 Wochen) heilten, weil es

stellenweise eine starke Reaktion gab. Von Tauchern habe ich gehört, dass das Meer um Niue von traumhafter Klarheit sei – weil es fast keine Abwasser und keine Strände gibt und nur kleine Bäche ins Meer münden. Die Sichtweite beträgt häufig über 50, manchmal bis zu 70 Meter und wird zu den besten der Welt gezählt.

Wale habe ich ab und zu an verschiedenen Orten gesehen, noch öfter habe ich aber an ‚Whale Viewing Sites‘ geduldig auf sie gewartet und dabei die wunderbare Stille in der Natur oder die Unterhaltung mit netten Leuten genossen! Einen lebenden ‚Ugo‘, eine Kokos-Krabbe, habe ich nicht zu Gesicht bekommen, konnte aber einmal bei Ahi und Mark davon essen – ein wunderbar zartes Erlebnis!

Generelle Einschätzung: die Menschen in Niue sind wunderbar freundlich, lieb, interessiert, tolerant, aber nicht besonders auf Gäste eingestellt. Die Infrastruktur ist oft sehr dürftig. Die Straßen sind nur z.T. asphaltiert – ok, man hat ja Zeit – aber voll von riesigen, tiefen Schlaglöchern, die mir sofort klarmachten, warum sie auf Englisch ‚pot holes‘ heißen: fast immer kann man mühelos einen größeren Topf darin verstecken. Manche sind groß genug, um als ‚Umu‘ (Erdofen der Polynesier) zu dienen.

Auffällig war auch, dass es fast keinen Müll auf der Insel gibt! Auf allen Straßen, an allen Aussichtspunkten: keine Papierfetzchen, Glas- oder PET-Flaschen, Wegwerf-Trinkbecher etc.! Fast überall stehen Abfalleimer mit Plastik-Säcken bereit, die aber nie ‚überlaufen‘, sodass die Leute ihren Müll daneben werfen, sondern die halb oder höchstens 2/3 voll sind! Die Müll-Entsorgung scheint hier zu funktionieren, vielleicht weil es hier einfach weniger Menschen gibt... Leider wird der Müll dann aber an einer Stelle gesammelt und im Freien verbrannt, das könnte vielleicht als nächster Schritt in Angriff genommen werden?! Neuseeland sponsort ja auch die Abfallbehälter, wie dort zu sehen ist. An vielen Stellen gibt es auch saubere (und neue) öffentl. Toiletten, außerdem muss man nicht – wie z.B. in Samoa – ständig 5 oder 10 oder 20 Tala zahlen, um an einen Strand zu kommen oder eine Höhle, einen Wasserfall oder eine andere Sehenswürdigkeit anzuschauen!



Ahi serviert einen Ugo



Laticauda schystorhyncha



Lekei beim Flechten

Zum Autor: Ludwig Wälder aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa.

Wie Abrüstung gelingen kann

Von Simon Bödecker

»Jetzt bin ich der Tod geworden, der Zerstörer der Welten.« Millionen Menschen weltweit haben in den letzten Wochen gehört, wie J. Robert Oppenheimer im gleichnamigen Kinofilm diese Worte sagt. Star-Regisseur Christopher Nolan lenkt unseren Blick darauf, wie Atomwaffen erfunden wurden. Noch viel wichtiger jedoch ist eine andere Frage: Wie können wir die Welt wieder von ihnen befreien?

Im Jahr 1986 gab es mehr als fünfmal so viele Atomwaffen wie heute – danach ist ihre Zahl bis etwa 2007 rapide gesunken. Dazu trugen vor allem die Rüstungsabkommen INF, START und New START zwischen den USA und der Sowjetunion/Russland bei. Seit rund 15 Jahren jedoch stagniert die Abrüstung. Spätestens seit dem Ukraine-Krieg zeichnet sich sogar eine gefährliche Kehrtwende ab: Im vergangenen Jahr haben die mittlerweile neun Atomwaffenstaaten 82,9 Milliarden US-Dollar in ihre Arsenale investiert. Selten waren ihre diplomatischen Bemühungen so klein und die Gefahr eines Nuklearwaffeneinsatzes so groß wie heute.

Glücklicherweise gibt es einen Plan, wie atomare Abrüstung dennoch gelingen kann: Bei ihrer ersten Konferenz im Jahr 2022 in Wien haben die Staaten des UN-Atomwaffenverbotsvertrages (AVV) den Vienna Action Plan beschlossen. Er enthält 50 konkrete Schritte, untermauert mit Zeitzielen und Verantwortlichkeiten. Unter anderem gehört dazu die Verankerung des Atomwaffenverbotes in der bestehenden Abrüstungs- und Nichtverbreitungsarchitektur. Eine große Rolle spielt zudem die Unterstützung der Betroffenen von Atomwaffentests und -einsätzen (AVV-Artikel 6 und 7); hierfür soll ein internationaler Fonds eingerichtet werden. Bei allen Schritten werden Betroffene, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auf beispielhafte Weise eingebunden.

Die Botschaft der mittlerweile 69 AVV-Staaten ist klar: Atomwaffen haben katastrophale humanitäre Folgen. Daher genügt es nicht, zu warten, bis andere aktiv werden. Im Rahmen der Vereinten Nationen bringen sie sich konstruktiv ein und arbeiten gemeinsam auf das Ziel vollständiger nuklearer Abrüstung hin. Je mehr Unterstützung dieser Prozess erfährt, desto wahrscheinlicher ist sein Erfolg! Daher war es ein wichtiges Signal, dass das NATO-Mitglied Deutschland an der ersten AVV-Staatenkonferenz als Beobachter teilnahm und Unterstützung für die Themen Opferhilfe und Umweltsanierung in Aussicht stellte.

Ohne Rüstung Leben setzt sich als offizieller deutscher ICAN-Partner dafür ein, dass die Bundesregierung diesen Weg jetzt weitergeht. Bei der nächsten Staatenkonferenz vom 27. November bis 1. Dezember 2023 werden in New York die Ergebnisse von eineinhalb Jahren konkreter Arbeit vorgestellt und die nächsten Schritte zur Stärkung des AVV beschlossen. Wir fordern von Bundesaußenministerin Annalena Baerbock, als Beobachterin nach New York zu fahren und weitere NATO-Staaten zu diesem Schritt zu ermutigen. Deutschland muss seiner Vorbildfunktion gerecht werden, das Völkerrecht stärken und die Ziele des AVV im Rahmen der Vereinten Nationen mit allen Kräften unterstützen.

(Unseren Offenen Brief an die Außenministerin und mehr zum Thema finden Sie unter www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/atomwaffenverbot.)

Am Ende des Kinofilmes blickt Oppenheimer mit Sorge in die Zukunft. Er befürchtet, mit seiner Erfindung eine Kettenreaktion angestoßen zu haben, die letztlich zur Zerstörung der Welt führen wird. Noch ist es nicht zu spät, das zu verhindern!

Zum Autor: **Simon Bödecker** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung“ bei Ohne Rüstung Leben.



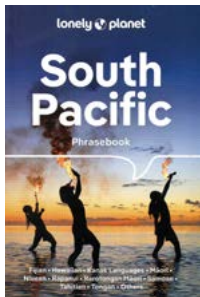
Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der Ohne Rüstung leben - Zeitschrift: www.ohne-ruestung-leben.de.

Rezensionen

Frankfurter Buchmesse 2023: Neues aus Ozeanien

Australische und neuseeländische Verlage präsentieren interessante Titel

Von Martin Feldmann

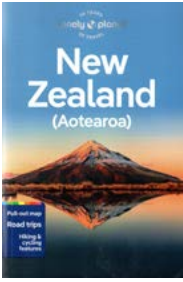


„Zum Glück“, sagt eine Sprecherin von Lonely Planet, „geht es in der Branche wieder aufwärts. Wir lassen uns nicht unterkriegen.“ Der aus dem australischen Melbourne stammende Reisebuchverlag

(schon länger in US-Hand) habe sich inzwischen vom Covid-19-Einbruch erholt und in diesem Jahr zum 50. Jubiläum wieder viele richtungsweisende Bände herausgebracht. „Auch über Ozeanien“, berichtet die Frau am Stand in der Halle 5 der 75. Frankfurter Buchmesse (18. bis 22. Oktober 2023). Dort und im Nachbartrakt 6 haben sich die internationalen Verlage eingefunden, um ihre Literatur vorzustellen, persönliche Kontakte

zu knüpfen und dabei neue Lizenzverträge abzuschließen. Auch australische und neuseeländische Vertretungen sind darunter. Und keine Frage, das klassische gedruckte Buch ist weiter gefragt.

Die Lonely-Planet-Vertreterin zeigt einige Bücher, die kürzlich erschienen sind – darunter das **South Pacific Phrasebook** als vierte und aktualisierte Auflage. Dank seines Kleinformats passt es in jede Jackentasche. Auf 312 Seiten finden sich hier Tipps, Erläuterungen und Beispiele der indigenen Alltagssprache von Inseln wie Fidschi, Hawaii, Neukaledonien, Neuseeland, Niue, Rarotonga & Cooks, Samoa, Tahiti, Tonga und Rapanui. Dem schließen sich kurze Kapitel über Fidschi-Hindi, pazifisches Französisch, Kiwi-Englisch sowie Norfolk und Pitkern an. Diese beiden verwandten Kreolsprachen sind noch auf Norfolk und Pitcairn unter den Nachfahren der Bounty-Meuterer verbreitet und sind ein Mix aus Englisch und Tahitianisch des späten 18. Jahrhunderts. Für die vielen anderen Sprachen aus Melanesien und Mikronesien ist natürlich in einem solchen Büchlein nicht einmal ansatzweise Platz.



Neben dem Australien-Hauptreiseführer von Lonely Planet bleibt Neuseeland der Favorit der Länderreihe des Verlags. **New Zealand (Aotearoa)** liegt in einer druckfrischen Ausgabe vor, die nach dem Covid-19-Modus

Neuseelands auf dem neuesten Stand gebracht wurde. Auf dem Frontcover ist der schneebedeckte Mount Taranaki (Egmont) abgebildet. Auf 592 Seiten steuern die Autorinnen und Autoren die großartigen Ziele der Nord- und Südinsel an, beschreiben Wander- und Radwege und erklären Besonderheiten von Land und Leuten, geben wertvolle Tipps. Schöne Fotos, Zeichnungen und Karten bereichern das Buch.

Nur einige Gehminuten weiter – und zwar am Frankfurter Stand der Publishers Association of New Zealand – heißt es, dass sich hier an Ort und Stelle schon wieder mehrere Kiwi-Verlage als 2022 präsentieren. Dass dabei die Literatur von/über Māori eine wichtige Rolle spielt, ist unübersehbar. Neuseeland legt Wert darauf, die indigene Sprache und Kultur zu fördern und zu pflegen. So erscheinen nun viele Bücher



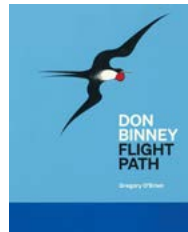
nicht nur in Englisch, sondern auch in Te Reo Māori. Beispielsweise hat Auckland University Press **Rōmeo rōua ko Hurieta** veröffentlicht, eine Übersetzung von William Shakespeares Romeo und Julia. In dieser Fassung erweckt

die renommierte Übersetzerin Te Haumihiata Mason aus Rotorua die Tragödie zum neuen Leben, wie der Verlag verspricht.



Die preisgekrönte neuseeländische Schriftstellerin Paula Morris hat mit Darryn Joseph für denselben Verlag eine Anthologie mit dem Titel **Hiwa – Contemporary Māori Short Stories** zusammengestellt. Diese zeitgenössischen Kurzgeschichten stammen

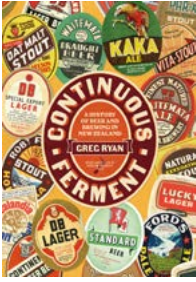
von 27 Autorinnen und Autoren – darunter auch große Namen wie Patricia Grace, Witi Ihimaera, Whiti Hereaka, Becky Manawatu und Zeb Nicklin.



Der Journalist, Schriftsteller, Maler und Kurator Gregory Leo O'Brien aus Wellington beschreibt in **Don Binney: Flight Path** das beeindruckende Leben dieses Autors und Künstlers (1940–2012)

aus Auckland, der als malender Ornithologe über Neuseeland hinaus viele Fans hatte. O'Brien studierte Binneys Briefe, Tagebücher sowie weitere Dokumente und sprach mit Zeitzeugen. Die 406-seitige Monografie (Auckland University Press) ist die erste Publikation dieser Art über Binney. Sie ist reich illustriert mit Gemälden, Zeichnungen, Drucken und Fotos.

Neuseeland ist nicht nur ein Wein-Dorado. Die Tradition des Bierbrauens in Aotearoa erforschte Greg Ryan für **Continuous Ferment – A History of Beer and Brewing in New Zealand** (auch Auckland University Press). Danach hatten schon James Cook und die Crew der Resolution im April 1773 im Dusky Sound im Fjordland, Südinsel, Bier gebraut. Heute trinken die Kiwis außer den gängigen Marken Steinlager, Lion



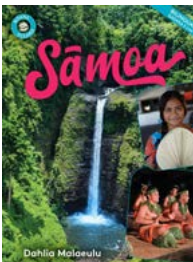
Red, DB und Speights auch ausgefallene Craftbeer-Sorten. In dem Buch (368 Seiten) beschäftigt sich der Autor auch mit der Sozialgeschichte dieses alkoholischen Getränks. Greg Ryan wirkt als Professor für

Geschichte an der Lincoln University im Selwyn District südwestlich von Christchurch.



In **New Zealand Migration** untersucht Philippa Werry die Geschichte Neuseelands als Einwanderungsnation – angefangen von den ersten polynesischen Entdeckungen und Besiedlungen bis zur heutigen

Migration, vor allem aus Asien und dem Pazifik. Das Buch aus The NZ Series des Verlags Oratia ist auch für den Schulunterricht geeignet. Die Autorin lebt und arbeitet in Wellington.

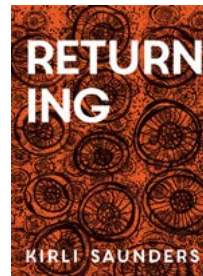


Sāmoa ist nach Cook Islands das zweite zweisprachige Bändchen in der Reihe Moana Oceania von Oratia Books. Die neuseeländische Autorin Dahlia Malaeulu mit samoanischen Wurzeln möchte mit diesem kleinen Länderporträt besonders Schulkinder ansprechen – und zwar in Englisch und in Polynesisch. Malaeulu lebt in Wainuiomata, einem Vorort von Wellington, und arbeitet als Lehrerin und Publizistin. Ein vergleichbares Buch plant der Verlag für 2024 über Fidschi. Bei der Messe auffallend stark vertreten:



die australischen Verlage. Zwar ist **Another Day in the Colony** von Chelsea Watego nicht mehr ganz neu, aber University of Queensland Press kann das mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Buch nur empfehlen. Watego will mit ihrem Buch den immer noch alltäglichen Rassismus in der australischen Gesellschaft entlarven und dokumentieren. Sie fordert, dies nicht zu akzeptieren, sondern dagegen vorzugehen, auch gegen den Widerstand in Politik und Justiz. Die Autorin lehrt als Professorin an der „School of Public Health and Social Work“ der University of Brisbane. Ihr Spezialgebiet: die Gesundheit der indigenen Bevölkerung. Watego hat Vorfahren bei den Munanjahli in Queensland sowie bei Pacific Islanders.

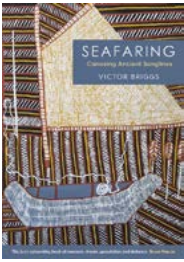
Migration, vor allem aus Asien und dem Pazifik. Das Buch aus The NZ Series des Verlags Oratia ist auch für den Schulunterricht geeignet. Die Autorin lebt und arbeitet in Wellington.



Kirli Saunders, Aboriginal Woman of the Year 2020 von New South Wales, verarbeitet in **Returning** (Magabala Books) ihre Erfahrung mit Covid 19, Klimawandel, Naturkatastrophen und Black Lives

Matter. Die Schriftstellerin, die zu den Gunaï im Südosten des Kontinents gehört, bebildert ihre Gedichte und nutzt dafür verschiedene Techniken.

Ein angesehener Polynesier aus Hawai'i, so Victor Briggs, soll seinem Onkel einmal erzählt haben, dass einst auch australische Ureinwohner den Pazifik bereist hätten. Das war für den Autor Anlass, dieser Frage nachzugehen und im Buch **Seafaring – Canoeing Ancient Songlines** (Magabala Books)



auch darüber zu spekulieren. Zudem lässt er Vorfahren zu Wort kommen, die sich an alte Erzählungen und Legenden erinnern. Briggs stammt von den Gumbaynggirr und Gamilaroi in New South

Wales ab. Mit mehreren akademischen Abschlüssen betreut er an der University of New England in Armidale im Norden des Bundesstaates First-Nations-Studierende, darunter auch Torres-Strait-Insulaner.

Ein Resümee: Am Ende der 2023er Messe verkündet Direktor Juergen Boos, dass 215.000 Menschen die bedeutendste Büchershow der Welt besucht hätten, immerhin 35.000 mehr als 2022. Die schrecklichen Kriege in der Ukraine und in Nahost prägten vor allem die Debatten auf den Foren und Bühnen der Messe. Ein weiteres großes Messethema – und sehr umstritten: Künstliche Intelligenz (KI), auch in der Literatur. Die nächste Frankfurter Buchmesse ist für die Zeit vom 16. bis 20. Oktober 2024 geplant. Dem diesjährigen Messe-Ehrengastland Slowenien folgt dann Italien. Für 2025 sind die Philippinen eingeladen.

Zum Autor: **Martin Feldmann** berichtet seit 2012 (abgesehen von 2020 und 2021) für den Pazifik-Rundbrief von der Frankfurter Buchmesse.

Grant Haua Mana Blues



Label: Dixiefrog, Frankreich, 2023
Von Martin Feldmann

Der neuseeländische Sänger und Gitarrist Grant Haua aus Tauranga an der Bay of Plenty will mit Songs seines neuen Bluesrock-Albums Mana Blues ein

Cover des Albums **Mana Blues von Grant Haua.**

Foto: Philip Ducap, Dixiefrog

Zeichen gegen Krieg und Terror setzen. Bei den Aufnahmen-Sessions vor einiger Zeit im Colourfield Recording Studio von Tauranga dachte er vor allem an den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Doch damals ahnte noch niemand, dass am 7. Oktober 2023 in Nahost ein weiterer blutiger Krieg beginnen würde. Im Stück „Embers“ verarbeitet Grant Haua seine Eindrücke von Besuchen in historischen Museen, an Holocaust-Mahnmalen sowie an Gedenkstätten der verlustreichen Invasion der Alliierten 1944 in der Normandie. Auch Māori seien unter den Opfern gewesen, klagt er.

Bei „Pukehinahina“, dem Opener der Platte, singt Haua von einer historischen Schlacht bei Tauranga, die sich dort am 29. April 1864 britische Truppen mit Māori der Region geliefert hatten. Es gab an diesem Ort, nämlich Pukehinahina, viele Tote und Verwundete. Obwohl selbst in der Minderzahl – konnten die Einheimischen die Angreifer vertreiben. Beeindruckend: Die Māori hielten sich an ihre überlieferten Regeln, auch Verwundete der Gegner zu versorgen. Dass

sich seine Vorfahren einst so verhalten hätten, mache ihn stolz, so Haua. Er stammt von den örtlichen Ngāi Te Rangi ab.

„Pukehinahina“ beginnt mit einer rituellen Māori-Begrüßung (Karakia) des Künstlers Aramahou Ririnui. Haua und seine Band bekommen dann musikalische Verstärkung aus Frankreich. Der Gitarrist Laurent „Malcom“ Lacrouts und der Schlagzeuger Mathieu „Phil“ Jourdain, bekannt als das Duo The Inspector Cluzo, geben diesem Song über schreckliche kriegerische Auseinandersetzungen in Neuseelands Kolonialgeschichte gehörig Ausdruckskraft. Das meint Grant Haua.

Mit dem Mix aus gutem Bluesrock, Rock und ausgefallenen Texten kann Grant Haua auf seiner dritten Platte beim französischen Label Dixiefrog punkten. Früher spielte er deutlich ruhiger.

„Time of Dying“ ist ein Hardrock-Stück, das ziemlich auf die Ohren geht. Damit covert die Band eine laute 1975er Led-Zeppelin-Version von „In My Time of Dying“, die sich völlig von einer akustischen Variante von einem frühen Bob Dylan (1962) unterscheidet. Ursprünglich hatte der Blues- und Gospel-Sänger und -Gitarrist Blind Willie Johnson den Song 1927 in Dallas, Texas, aufgenommen. Haua und seine Begleiter widmen auch der legendären Billie Holiday einen Track, der aber musikalisch nichts mit dem Jazz-Erbe der 1959 viel zu früh verstorbenen Sängerin zu tun hat, sondern eine Rock-Ballade ist.

Grant Haua gewann durch WDR-Rockpalast-Konzertmitschnitte 2022 auch in Deutschland Fans. Viele von ihnen hoffen, dass er 2024 wieder nach Europa kommt.

Zum Autor: **Martin Feldmann** aus Frankfurt am Main ist seit 2010 Mitglied des Pazifik-Netzwerks.



Weitere Infos: www.granhauamusic.com

„Was Ihr hier tut, beeinflusst unsere Situation im Pazifik“

Von der Rheinuferbesetzung praktisch auf die Dächer

Von Jobst Kraus und Sebastian Edel



Alle Fotos in diesem Artikel: Jobst Kraus

Es liegt fast 20 Jahre zurück. 2004 waren Buraita Karaiti als damaliger Generalsekretär des Kirchenrates von Kiribati und Fei Tevi, Vertreter des Weltkirchenrates im Pazifik aus Suva von ihren Inseln im Pazifik der Einladung des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und der Evangelischen Akademie Bad Boll zur „fröhlichen Strandnahme“ am Rheinufer in Bonn gefolgt. Die Veranstalter hatten die gleichzeitig in Bonn stattfindende Weltkonferenz Renewables im Juni 2004 genutzt, um auf die verheerenden Auswirkungen des Klimawandels speziell auf die Lebensbedingungen in den so genannten kleinen Inselstaaten hingewiesen. Drei Lastwagenladungen Sand, Sonnenschirme und Liegestühle vor dem riesigen Foto einer Schilfhütte am Ufer des pazifischen Ozeans sowie Finger Food und Kokosdrinks sollten den Besuchern die Verletzlichkeit eines wunderschönen Teils der Erde am Ufer des Rheins nahebringen. Absicht der Aktion war es, auf die besondere Bedrohung der Menschen im Südpazifik und



Kaho Tevi in Klima AUSBAD-Quelle

insgesamt in der sogenannten Dritten Welt hinweisen und die eigenen Kirchen aufzufordern, in Sachen Schöpfungsbewahrung ernst zu machen, ihre Entwicklungspolitik stärker der Klimafrage zuzuwenden und selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

„Was Ihr hier tut, beeinflusst unsere Situation im Pazifik. Deshalb ist es wichtig“, – so Fei Tevi – „die Lösung des Klimaproblems nicht nur in der Anpassung an steigende Meeresspiegel und zunehmende Wetterextreme oder in der Investition in erneuerbare Energieträger zu suchen, sondern viel wichtiger sei es besonders in den Ländern des Nordens, den eigenen Lebensstil zu ändern und – voneinander – zu lernen, wie wir gemeinsam auf dem Planeten Erde in Gerechtigkeit und Frieden und im Einklang mit der Natur leben können.“ Leider haben Rheinuferaktion und Weltkonferenz nicht den nötigen Schwung in den Kirchen



Kaho Tevi in Klima AUSBAD-Quelle

gebracht. Deshalb haben wir 2009 an der Ev. Akademie Bad Boll die Ökumenische Energiegenossenschaft Baden-Württemberg gegründet, „um den Kirchen aufs Dach zu steigen“ und zu mehr Glaubwürdigkeit zu verhelfen.

Eine ökumenische Energiegenossenschaft

Bewusst wurde die Unternehmensform einer Genossenschaft gewählt auch um engagierten Kirchengemeinden und Kirchenmitgliedern die Möglichkeit zu geben, nicht nur Teil des Problems Klimakatastrophe, sondern auch Teil der Lösung zu sein. Die gemeinsame Problemlösung, die Mitglieder, nicht das Kapital, stehen im Mittelpunkt. Adjektive, die für eine Genossenschaft sprechen: demokratische Willensbildung (unabhängig von der Einlage hat jede/r eine Stimme), transparent, gut kontrolliert (Genossenschaftsverband) und insolvenzsicher. So sind wir mittlerweile als ÖEG fast 400 Mitglieder, zumeist Einzelpersonen, aber auch Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen. Anliegen der Genossenschaft sind neben praktischem Klimaschutz durch den Ausbau der erneuerbaren Energien speziell im Bereich Photovoltaik, die Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Motivation von kirchlichen Einrichtungen im Bereich der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Beiträge zur Energiewende zu leisten. Letzteres war in den zurückliegenden Jahren ein hartes Brot. Angestoßen durch die immer spürbarer werdende Klimakrise, die immer offensichtlichere politische Relevanz fossiler Energienutzung, steigende Energiepreise und hilfreiche (kirchen-) politische Rahmenbedingungen beginnen die Kirchen sich einer nachhaltigen Energiekultur zuzuwenden.

Im Dezember 2009 ging die erste PV - Anlage mit einer Leistung von 31,1 kWp und einem jährlichen Ertrag von ca. 35.000 kWh auf dem Dach des Südflügels der Ev. Aka-

demie ans Netz. Heute besitzt die ÖEG 31 PV - Anlagen mit ca. 1050 kWp auf kirchlichen Dächern, die jährlich etwa 1 Mio. kWh Solarstrom erzeugen. Dies entspricht einer CO2 Ersparnis von 419 Tonnen im Jahr. Seit diesem Jahr realisiert die ÖEG mit ihren Fachleuten auch eigenständig Projekte und hat inzwischen 6 Projekte praktisch umgesetzt, auch auf Dächern von Mitgliedern.

Eine neue Mission

Eine der jüngsten selbst gebauten Anlagen krönt das Dach der Basler Mission /Deutscher Zweig), in dem das EMS, der DEAB und Oikocredit untergebracht sind. Erst eine Generalsanierung des Gebäudes hat dem langjährigen Bemühen der ÖEG zum Erfolg verholfen. Die Installation einer PV- Anlage in der Größe von 22 kWp war auch Voraussetzung für Sanierungszuschüsse (siehe Fotos).

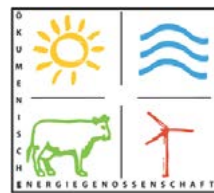
Weitere PV-Projekte mit fast 500 kWp warten auf Bau und Umsetzung. Darüber hinaus ist die ÖEG zusammen mit anderen Genossenschaften an einem Windpark beteiligt, der voraussichtlich 2024 gebaut und 2025 ans Netz gehen wird. Ein direktes intensives internationales Engagement der ÖEG ist schwierig. Bisher hat die ÖEG die orthodoxe Akademie in Kreta beraten und das Kinderheim auf dem Sternberg in der Nähe von Ramallah/Westjordanland.

Einzelpersonen oder Kirchengemeinde können Mitglied in der ÖEG werden und Genossenschaftsanteile (100€ = ein Anteil;

maximal 300 Anteile) erwerben und damit ein Stück klimafreundliche Energiezukunft. Durch Investitionen der ÖEG in weitere Projekte, sollen die laufenden Erträge gesichert werden, die den Mitgliedern auf Dauer eine bescheidene Rendite sichert. Erneuerbare Stromerzeugung ist technisch ausgereift, zuverlässig und wirtschaftlich, hängt aber ab von den energiepolitischen Rahmenbedingungen und der Materialverfügbarkeit auf dem Markt ab.

Wie könnte die (kirchliche) Energiewende weiter an Fahrt aufnehmen?

Die ÖEG möchte viele Menschen für diese Idee begeistern und mit Unterstützung ihrer



Mitglieder in vielen Gemeinden und Einrichtungen regenerativ tätig werden. In Baden-Württemberg mit seinen ca. 3.400 Kirchengemeinden und 7,6

Millionen Christen ergeben sich damit neue Möglichkeiten, die Kirchen in ihrer Schöpfungsverantwortung praktisch voranzubringen. Deutschlandweit gibt es etwa 30.000 Kirchengemeinden und mehr als 100.000 kirchliche Gebäude einschließlich der diakonischen Einrichtungen. Ein riesiges Potential für die Energiewende. Kirchliche Energiegenossenschaften könnten mit dem Geld der Kirchenmitglieder den Kirchen helfen ihre Gebäude sichtbar glaubwürdig zu machen. In Sachen Klimagerechtigkeit stecken die Kirchen noch in den Kinderschuhen, könnten aber global mit gutem Beispiel vorangehen und in Kombination mit einer Energiekultur, die ein Genug kennt, auch einen solidarischen Beitrag für die Menschen im Pazifik leisten.



Weitere Infos: www.oekumenische-energiegenossenschaft.de/



info@oekumenische-energiegenossenschaft.de

Umverteilung mit Kreislauffeffekt

Von Hanna Gieffers

Fabian Höffner konnte damals nur mit dem Kopf schütteln. Neben seinem Kommunikationsstudium jobbte er beim Messebau – und erlebte dort, wie Materialien wie Holz, Metall, Molton oder Teppich nach wenigen Tagen im Müll landeten. Zur selben Zeit engagierte er sich bei Non-Profit-Kulturveranstaltungen, die genau solche Wertstoffe gut gebrauchen konnten. „Wie kann das sein?“, fragt sich der 33-jährige. „Ökologisch und sozial ein Desaster.“

Zusammen mit Anne-Sophie Müller und Lukas Binner gründete er 2018 die Initiative Trash Galore in Leipzig. Das Motto: Des einen Müll ist des anderen Schatz. Die drei vermitteln Reste von Veranstaltungen an kulturelle und soziale Einrichtungen. So konnte etwa ein kleines Festival die rosa Multiplex-Platten eines Messestandes in Ökoklos verwandeln. Bauern nutzen ausrangierte PVC-Banner, um ihre Felder vor der Witterung zu schützen.

Mittlerweile arbeiten sieben Leute bei Trash Galore, dazu freie Mitarbeitende in ganz Deutschland, etwa fürs Beladen und Fahren der LKWs. Seit der Gründung haben sie über 250 Tonnen Material vor dem Müll gerettet, mehr als hundert Tonnen CO₂ eingespart und über 150 Projekte mit kostenlosen Baustoffen unterstützt. „Der schönste Teil des Jobs ist es, Leute zu beschenken“, sagt Höffner. Für ihren Service bezahlen die Firmen, deren Ressourcen sie verwenden – in der Regel mehr als für die klassische Entsorgung. Dafür erhalten die Unternehmen einen Nachweis, den sie in ihren Nachhaltigkeitsberichten anführen können. Besser wäre es natürlich, von vornherein Material zu sparen und es selbst wiederzuverwen-

den. Höffner findet es wichtig, dass Konzerne überhaupt irgendwo beginnen. „Wir wollen nicht beim Greenwashing helfen“, sagt er. „Und gemeinnützige Projekte so zu unterstützen, ist ja sinnvoll.“ Mit einigen Firmen würde er jedoch nicht zusammenarbeiten – wie Amazon oder Nestlé. Trash Galore kämpft für einen achtsamen Umgang mit Ressourcen. Um eine richtige Kreislaufwirtschaft zu etablieren, müsse sich nicht nur die Wirtschaft verändern, sondern die Gesellschaft: Warum Haushaltsgeräte oder Werkzeug mieten oder teilen? Daher plant das Team ein eigenes Haus als zirkuläres Zentrum in Leipzig, mit Lagerflächen, Werkstätten und viel Raum zum Experimentieren, in dem Kreislaufwirtschaft greifbar werden soll. In Zukunft will Trash Galore Firmen beraten, wie Messeauftritte nachhaltig gehen. Und nicht nur am Ende ansetzen, wenn die Stände abgebaut werden.



Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der 6.23 Ausgabe des greenpeace magazin. www.greenpeace-magazin.de/

Berater für Organisationsentwicklung beim Nationalen Ökumenischen Kirchenrat von Papua-Neuguinea

Von Dirk Hillerkus

Seit Anfang März 2023 arbeite ich, vermittelt über Dienste in Übersee (DÜ/BfdW) als Fachkraft/Berater für Organisationsentwicklung beim nationalen ökumenischen Kirchenrat von Papua-Neuguinea, Partner Organisation von Brot für die Welt (BfdW) in Port Moresby.

Nach einer achtjährigen Tätigkeit als Referent für Partnerschaften und Agrarfragen bei der Westfälischen Landeskirche und sechzehn Jahren als Fachkraft am Horn von Afrika bei der Entwicklungsabteilung der

Äthiopisch Evangelischen Kirche Mekane Yesus und in der Verbindungsstelle Horn von Afrika / Brot für die Welt habe ich mich zum Ende meines Berufslebens dazu entschieden, noch einmal in Übersee tätig zu werden. Die Stellenanzeige von Dienste in Übersee für eine Beraterstelle im Bereich Organisationsentwicklung beim nationalen ökumenischen Kirchenrat von Papua-Neuguinea in Port Moresby kam zum richtigen Zeitpunkt. Mit einem Master in Business Administration, der langjährigen Auslandserfahrung und einer intensiven Vorbereitung durch DÜ/BfdW bin ich auf die kommenden Aufgaben und Herausforderungen gut vorbereitet.

Der nationale, ökumenische Kirchenrat von Papua-Neuguinea, Papua New Guinea Council of Churches (PNGCC) wurde im Jahre 1959 unter dem Namen Melanesian Council of Churches gegründet. Der PNGCC besteht aus folgenden Mitgliedskirchen. Der Anglican Church PNG, der Gutnius Lutheran Church-PNG, der Evangelical Lutheran Church-PNG, der Baptist Union - PNG, der Catholic Bishop Conference für PNG und Solomon Islands, der United Church PNG, und der Salvation Army PNG. Die National Christian Women (CW) der sieben Mitgliedskirchen sind ebenfalls Mitglied des PNGCC. Desweiteren gibt es noch 16 weitere assoziierte Mitglieder, wobei die Evangelical Alliance und die Seventh Day Adventist Church einen Beobachterstatus einnehmen. Der PNGCC ist „Die prophetische Stimme der Kirchen und Christ*innen der Nation (PNG) in religiösen, sozialen, politischen, ökologischen und wirtschaftlichen Fragen“. Die Vision von PNGCC ist „am Aufbau einer gerechten und friedlichen Nation aktiv mitzuwirken und die Unversehrtheit der Schöpfung Gottes zu bewahren“.

Die praktische Transformation erfolgt durch einen ganzheitlichen Ansatz, den „Holistic Approach“, der das ganzheitliche Wohl-

ergehen der körperlichen, ethischen, mentalen, spirituellen und kulturellen Entwicklung des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Mitgliedskirchen des PNGCC leisten seit jeher den Großteil der sozialen Dienste im Land, vor allem in schwer zugänglichen Regionen. Mindestens 50% der Gesundheits- und Bildungsarbeit im Land wird von den Kirchen getragen. Weitere, wichtige gesellschaftliche Herausforderungen wie häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder (Gender Based Violence), Hexerei-Aberglaube (Sorcery) und Arbeitslosigkeit, vor allem bei Jugendlichen sind essenzielle Arbeitsbereiche des PNGCC und seiner Mitgliedskirchen. Mit dem jetzigen General Sekretär, Rev. Roger Joseph und seinem Team befindet sich der PNGCC in einer Transformationsphase hin zu einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Kirche. Der PNGCC ist ein wichtiges nationales Gremium, was von der Regierung als Partner sehr geschätzt wird. Die Zusammenarbeit mit kirchlichen und nichtkirchlichen Partnern in der Entwicklungsarbeit ist ebenfalls auf Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Unter Federführung des PNGCC haben die Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen im Mai 2022 eine Allianz gegen Gewalt gegründet. Zu Themen wie Seabed Mining (Tiefseebergbau) konnten Workshops und weiteren Aktionen dazu beitragen, dass die PNG-Regierung einem Moratorium zum Tiefseebergbau zugestimmt hat. Während der Covid-19-Pandemie hat der PNGCC auf Bitten der Regierung landesweit wichtige Aufklärungsarbeit geleistet, was zur Steigerung der Impfquoten geführt hat.

Der PNGCC, als Dachorganisation der sieben Mitgliedskirchen, ist Repräsentant und Fürsprecher der Interessen und Anliegen der Gesellschaft, vor allem für die sonst „Nicht-Gehörten“. Der PNGCC nutzt direkte Kommunikation, Zusammenarbeit mit und Lobbyarbeit bei Regierungsstellen, anderen wichtigen Institutionen, weltweit tätigen



Alle Fotos in diesem Artikel: Dirk Hillerkus



Women's March against Violence in Tari, während der National Christian Women Conference

Entwicklungspartnern und kirchlichen Netzwerken, um seine Anliegen erfolgreich und nachhaltig vorzubringen und erfolgreich durchzuführen.

Als Berater für Organisationsentwicklung bin ich Mitglied des PNGCC-Teams. Anstehende Herausforderungen und angestrebte Veränderungen werden durch den Austausch von Erfahrungen, der Sammlung von Ideen im Team und deren Umsetzung in Strategien gemeinsam bearbeitet. Ein Meilenstein ist der erste fünfjährige strategische Plan des PNGCC, an dem ich direkt nach meiner Ankunft mitarbeiten durfte. Die Anpassung von Strukturen und Systemen, wie z.B. Management, Verwaltung und Finanzen, die Einbindung weiterer Themen wie Gender, Equality, Disability & Social Inclusion und Theology als eigenständige Desks, Qualitätsmanagement, und partnerschaftliche Zusammenarbeit sind Inhalte des strategischen Plans, die sich nun in der Umsetzungsphase befinden.

Die Mitarbeit an der Aktualisierung von

Richtlinien und Handbüchern, Erstellung von Materialien zu unterschiedlichen Themen, Kommunikation, Networking und Projektmanagement gehören ebenfalls zu meinen Aufgabenbereichen.

In regelmäßigen, wöchentlichen Team Meetings werden thematische Inputs zu verschiedenen Themen, als Ausgangspunkt zur Entwicklung von Strategien eingebracht, die dann in der Programm- und Projektarbeit des PNGCC Anwendung finden.

Schon zu Beginn meiner Tätigkeit hatte ich das Privileg an der dreijährlich stattfindenden „National Christian Women Conference“, die in der Stadt Tari, Hela Provinz in den Highlands stattfand, teilzunehmen. In dieser Region ist Gender Based Violence stark ausgeprägt. Mit der Konferenz und einem Marsch gegen häusliche Gewalt haben die Konferenzteilnehmer*innen ein Zeichen der Solidarität gegen GBV und Gewalt ge-



setzt. Programme der Mitgliedskirchen vor Ort leisten einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung von häuslicher Gewalt.

Im August dieses Jahres habe ich mit einem Kollegen einige Networking Reisen zu den sieben Mitgliedskirchen im Land unternommen. Dadurch konnte ich die Arbeit der Mitgliedskirchen, vor allem im Entwicklungsbereich kennenlernen. Gleichzeitig habe ich einen ersten Einblick in die geographischen Gegebenheiten und der ethnischen Diversität von Papua-Neuguinea gewinnen können.

Seit längerer Zeit arbeitet der PNGCC an dem Bauprojekt "Building Our Christian Heritage", dem Neubau eines Bürogebäudes für den PNGCC und Wohnhäuser für die Mitarbeitenden. Seit seiner Gründung hat der PNGCC nie ein wirkliches „Zuhause“ gehabt. Daher freuen wir uns nun alle auf das neue Gebäude. Ende Oktober fand dazu ein sehr erfolgreicher Corporate Dinner statt.

Das ist ein kleiner Einblick in eine spannende Zeit, in einem Land, mit wunderbaren Menschen und großartigen Kolleg*innen beim PNGCC und in den Mitgliedskirchen. Papua-Neuguinea besitzt großteils noch funktionierende Ökosysteme, die Lebensgrundlagen für viele Menschen sind. Diese Ökosysteme dürfen nicht durch den uneingeschränkten Abbau von Ressourcen zerstört werden, sondern müssen auch für zukünftige Generationen bewahrt werden, wozu der PNGCC und seine Mitgliedskirchen einen signifikanten Beitrag leisten.

Zum Autor: **Dirk Hillerkus** begann 1996 im Auftrag von Dienst in Übersee / Brot für die Welt eine sechsjährige Tätigkeit als Berater für ländliche Entwicklung bei der Entwicklungsabteilung der äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus und arbeitet seit März 2023 nun als Berater für Organisationsentwicklung beim PNGCC.



Foto: Nora Houguenade

„What is held between the bodies of those who have lived together every day of their lives?“

Von Michaela König

„A Big Big Room Full Of Everybody's Hope“ ist eine Theaterproduktion, die von dem jungen, einundzwanzigjährigen Tänzer und Choreografen Amit Noy seit 2021 entwickelt wurde. Die Inszenierung greift auf historisches und kulturelles Material zurück, wie beispielsweise George Balanchines „Agon“, das Musiktheater und den Holocaust, und zeigt, wie persönliche, soziale und politische Probleme die einzelnen Familienmitglieder prägen.

Amit Noy, dessen Eltern lateinamerikanische und hebräische Wurzeln haben, wurde in Hawai'i geboren und wuchs dort in Oahu

und in Aetearoa, Neuseeland auf. Er lernte früh Hula zu tanzen, was auch heute noch seine Choreografien prägt, ebenso wie Ballett, das er später erlernte. Schon als junger Erwachsener reiste er in den USA und Europa mit dem irischen Choreographen Michael Keegan-Dolan umher, wodurch er sein Tanz-Wissen durch postmoderne und multidisziplinäre Praktiken erweitern konnte.

Erstmals brachte Amit 2022 eine kurze Version des Stücks „A Big Big Room Full Of Everybody’s Hope“ im Rahmen des Tanzwettbewerbs Danse Élargie in Paris auf die Bühne. Dort wurde er ein Finalist und seine Arbeit wurde durch verschiedene Institutionen in Frankreich, Irland, Australien und Neuseeland unterstützt und aufgeführt. Im selben Jahr erhielt er die Auszeichnung „Pina Bausch Fellowship for Dance and Choreography“ und damit die Möglichkeit, mit Miguel Gutierrez und Deborah Hay zu kollaborieren und seine Show zu ihrer jetzigen, vollen Länge zu bringen. Im Mai wurde er von Te Tumu Toi: The Arts Foundation of New Zealand zu einem der Springboard-Preisträger des Jahres 2023 ernannt.

In der Inszenierung, geteilt in drei Akten, zeigen drei Generationen einer Familie, Amit Noy und seine Schwester Maytal, seine Eltern und seine Großmutter, dem Zuschauer ein Bruchstück ihres Lebens. Schon immer war es ein Wunsch des jungen Choreografen, mit seiner Familie gemeinsam arbeiten zu können, obwohl keine Familienmitglied ausgebildeter Tänzer ist.

Die Geschichte nimmt einzelne Familienmitglieder nacheinander in den Fokus, beginnend im ersten Akt mit Belina Neuberger, der Großmutter. Sie erzählt in einem Video auf der Bühne von ihren Erinnerungen und ihrem Leben als Lehrerin, als Jüdin und als Überlebende des Holocaust. Sie zeigt auf, wie dessen Auswirkungen heute immer noch auf Millionen von Menschen lasten und wie verschieden mit den Erinne-

runge und Gedenken umgegangen wird. Sie nimmt auch Stellung gegen die Repressionen Israels gegenüber den Menschen in Gaza und weist die Zuschauer darauf hin, wie die Regierung Israels die Erinnerung an kollektive Traumata ausnutzt, um Unrecht und Gewalt zu begründen. (Dies geschah vor dem Angriff der Hamas auf Israel.) Zunächst fällt der Fokus auf Amit selbst, der den Beobachtenden einen Einblick auf seine Fähigkeiten und Spannweite seiner Tanzausbildung und dessen Vielseitigkeit gibt, indem er Teile des Balletts Agon neu interpretiert. Er kombiniert das Ballett mit seinen Erfahrungen, Emotionen und anderen kulturellen Referenzen, wie mit Tanzschritten aus dem Hula, und verformt es dadurch. In einem weiteren Akt erzählt Maytal Noy, die Schwester von Amit, von ihren Erfahrungen mit Depression, Zwangsstörung, dem Patriarchat, ihrem Körperbild und den sozialen Erwartungen an Frauen und mehr. Sie spricht von ihrem Kampf, sich in einer Welt zu behaupten, die sie ständig unter Druck setzt, perfekt zu sein, zu gefallen und sich anzupassen. Schlussendlich lag es am Zuschauer die Fragmente der Aufführung, die scheinbar wenig miteinander zu tun hatten, zusammenzufügen und deren Verbindungen zu verstehen.

Zur Autorin: **Michaela König** absolviert seit Oktober 2023 ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei Mission EineWelt in Neuendettelsau und ist u.a. in der Pazifik-Informationsstelle beschäftigt.



Weitere Infos: Titel: „A Big Big Room Full Of Everybody’s Hope“. Urheber: Amit Noy. Kollaborierende Darsteller:

Maytal Noy, Ilan Noy, Liora Noy, and Belina Neuberger (virtuel). Premiere am 07.09-08.09.2023 Premiere Théâtre de la Ville – Les Abbesses in Paris, Frankreich. Aufführung am 30.09-01.10.2023 Friche la Belle du Mai, Festival Actoral, Marseille, Frankreich

Neues aus der Pazifik-Infostelle

Von Julia Ratzmann

Im August hatte die Pazifik-Infostelle drei Wochen geschlossen. Die lange Urlaubszeit war nötig nach den kräftezehrenden und zeitintensiven Vorbereitungen für den Deutschen Evangelischen Kirchentag, die große Pazifik-Jahrestagung und zahlreichen kleineren Seminaren und Vorträgen.

Ende September fand in der Tagungsstätte „Auf dem Heiligen Berg“ in Wuppertal die **Mitgliederversammlung des Westpapua-Netzwerkes** statt. Leider waren wir nur ein kleiner Haufen, aber dafür standen mit Marianne Klute von Rettet den Regenwald und dem papuanischen Masterstudenten Fachri Aidulsyah (derzeit Uni Hamburg) zwei tolle Referierende auf dem Programm. Fachri hat seine Masterarbeit vorgestellt zum Thema „Papuan and the Struggle of Crafting the „Imagined“ Nation: The Role of the State, the Elites, and the Political Generations“. Ich fand das wirklich mutig, denn in seiner Arbeit bleibt Fachri wenig diplomatisch in Bezug auf indonesische Verbrechen an indigenen Papuas. Und dass, obwohl er nach Studienabschluss zurück nach Indonesien gehen wird. Hut ab! Ich freue mich immer ganz besonders auf die Tage in Wuppertal, denn außerhalb des offiziellen Programms bleibt Zeit, mich mit meinen Kolleginnen Barbara und Thea aus der Westpapua-Netzwerk Koordinationsstelle auszutauschen. Wir arbeiten in ähnlichen Strukturen und zu ähnlichen Themen (Regenwaldabholzung, Klimawandel), doch riskieren die Beiden mit kritischer Berichterstattung über die Menschenrechtssituation in Indonesien ja wesentlich mehr als ich in meiner Stelle, die Westpapua nur als kleinen Teil-Arbeitsbereich hat. Obwohl auch in den Pazifikstaaten nicht alles so rosig ist, wie es von außen scheint, ist die Menschenrechtsslage



Amtseinführung und Verabschiedung des neuen und alten Landesbischofs.

Foto: Mission EineWelt

auf den großen Inseln wie Samoa, Fidschi und Vanuatu doch wesentlich entspannter als im Indonesisch-besetzten Westpapua. Seit Anfang Oktober haben wir in der Pazifik-Infostelle wieder eine **neue FSJlerin**: Michaela König hat in diesem Jahr ihr Abitur gemacht und wollte vor dem Beginn einer Lehre noch etwas internationale Atmosphäre schnuppern. Zugute kommen mir Michaelas sehr gute Englischkenntnisse, so kann sie mich z.B. auch bei der Betreuung von **Gästen aus dem asiatisch-pazifischen Raum** unterstützen. Und davon hatten wir eine Menge, denn Ende Oktober wurde der bayerische Landesbischof Bedford-Strohm hier im Haus in den Ruhestand verabschiedet und dazu waren u.a. die Bischöfe aus Malaysia, Papua-Neuguinea und den Philippinen angereist. Besonders gefreut habe ich mich über den Austausch mit **Bischof Jack Urame aus Papua-Neuguinea**, der auch hausintern einen Vortrag zu Klimagerechtigkeit hielt und dabei die Frage in den Raum warf, ob es fair sei, wenn einige wenige Menschen im Pazifik massiv unter den Folgen des Klimawandels litten, obwohl sie keine Hauptverursacher für Co2-Emissionen sind.

Anfang November nahm ich mit Kollegin Sabine an der **Herbsttagung des Päpstlichen Hilfswerkes Missio in Augsburg** teil. 2024 steht bei Missio ganz im Zeichen Ozeaniens, denn der Weltmissionssonntag am 27. Oktober 2024 steht unter dem Motto „Empowerment of Women in Oceania“. Missio München wird dazu einige Gäste aus Papua-Neuguinea einladen, darunter auch die bekannte Aktivistin Rosa Koian, mit der ich bereits vor Jahren in Bezug auf die Basmuck-Mine bei Biliau in PNG zusammenarbeitete. Gemeinsam mit den Missio-Kolleginnen überlegen wir, wie wir die Gäste bestmöglich einsetzen können, damit viele Menschen hier etwas über die Probleme und Herausforderungen für Frauen in Ozeanien erfahren können. So wollen wir auf jeden Fall eine gemeinsame Tagung organisieren, bei der Mitglieder evangelische Dekanate in Bayern, die Partnerschaften mit Gemeinden in PNG unterhalten, ins Gespräch kommen können mit den katholischen Missio-Gästen aus Kirche und Zivilgesellschaft. Solche Formen (ökumenischer) Zusammenarbeit werden angesichts sinkender Einnahmen und mangelnden ehrenamtlichen Engagements für die Belange von Pazifik-Bewohner*innen zukünftig wichtiger werden, denke ich. Kurz vor den Weihnachtsferien haben auch die Planungen für die **Jahrestagung von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk** nächsten Juni in Hünfeld bei Kassel begonnen. Hier wollen wir gemeinsam über zukünftige Formen der Zusammenarbeit nachdenken und überlegen, wie wir noch mehr Menschen mit Pazifik-Bezug aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Bildung und Erziehung miteinander vernetzen und ins Gespräch bringen können.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** ist als Leitung der Pazifik-Infostelle in verschiedenen Gremien vertreten und hat so einen Überblick über den Pazifik.

Erste lutherische Bischöfin in Kambodscha installiert – Mission EineWelt wünscht Schutz und Schirm Gottes

Von Julia Ratzmann



Bischöfin Steyliak Touch und Pfarrer Thomas Paulsteiner. Alle Fotos in diesem Artikel: Thomas Paulsteiner.

Mission EineWelt-Pazifik- und Ostasienreferent Pfarrer Thomas Paulsteiner hat im Rahmen seiner Dienstreise nach Kambodscha an einem besonderen Gottesdienst teilgenommen. Frau Steyliak Touch wurde am 9. November als erste Bischöfin der Lutheran Church in Cambodia (LCC) ins Amt eingesetzt. Unsere Partnerkirche in Singapur, die Lutheran Church in Singapur (LCS), hatte bereits vor gut 20 Jahren mit ihrer Missionsarbeit im südostasiatischen Königreich Kambodscha begonnen. Die heutige Bischofseinsetzung ist eine Frucht dieser Arbeit.

Installiert wurde Steyliak von Bischof LU Guan Hoe aus Singapur. Am feierlichen Gottesdienst in der kambodschanischen Haupt-



Touching Hearts

Von Julia Ratzmann

stadt Phnom Penh nahmen Bischöfe und Kirchenleitende aus Malaysia, Hongkong, Japan, Australien, USA, Finnland, Südafrika und Deutschland teil. Als erste Amtshandlung ordinierte die frisch gebackene Bischöfin eine Pfarrerin und drei Pfarrer zum geistlichen Amt.

Im Anschluss an die feierliche Amtseinssetzung durch Bischof LU Guan Hoe aus Singapur hatte Thomas Paulsteiner die Gelegenheit zu einem Grußwort. Er überreichte der neuen Bischöfin unseren grünen Fair-Trade-Regenschirm und wünschte ihr für ihre Amtszeit in Anlehnung an Psalm 91, dass der Schirm des Höchsten sie und ihre Gemeindeglieder allzeit vor Unwettern schütze und bewahre. Die frisch gebackene Bischöfin freute sich sichtlich über das Zeichen internationaler Verbundenheit über die Kontinente hinweg. Beim Gruppenfoto mit den frisch installierten Pfarrer*innen und Mitarbeitenden der lutherischen Kirche war Allen die Begeisterung anzusehen. Mission EineWelt ist über die LCS und das Mekong Mission Forum mit der noch jungen lutherischen Kirche in Kambodscha verbunden.

Am 17. Oktober ist der Internationale Tag für die Beseitigung der Armut. Das Motto des diesjährigen Aktionstags lautet: „Gemeinsam die Zukunft gestalten: Gefestigte Armut beenden, alle Menschen auf unserem Planeten respektieren“. Auf zahlreichen Veranstaltungen und im Internet rufen die Vereinten Nationen sowie Nichtregierungsorganisationen dazu auf, Diskriminierungen von armen Menschen abzubauen und ihre Lebensumstände zu verbessern. Nach Definition der Weltbank sind Menschen extrem arm, wenn sie weniger als 1,90 Dollar pro Tag zur Verfügung haben. Die Zahl von Menschen in extremer Armut könnte durch die Corona-Pandemie um bis zu hundert Millionen Menschen gestiegen sein, meint die Weltbank. Neben der an sozio-ökonomischen Ressourcen gemessenen Armut wird mitunter auch ein weiter gefasstes Spektrum an Indikatoren zur Armutsdefinition herangezogen, wie etwa die Verfügbarkeit von Bildung, eine ausreichende Gesundheitsversorgung und adäquater Wohnraum. Für die Verbesserung der Bildungssituation und der allgemeinen Lebensumstände in Malaysia setzt sich die Lutherische Kirche in Malaysia (LCM) ein. Als langjährige Partnerkirche von Mission EineWelt unterstützt das bayerische Partnerschaftszentrum die LCM hier finanziell.

Malaysia ist ein Land der Gegensätze: Moderne Millionen-Städte auf der einen Seite und tiefster Dschungel auf der anderen; eine gut ausgebildete, meist urbane Bevölkerungsschicht auf der einen Seite und die Ureinwohner*innen in den Regenwäldern auf der anderen. Besonders schwierig sind die Lebensumstände der Orang Asli, der indigenen Bevölkerung im Inneren der Malaiischen Halbinsel. Aus Profitgier



Alle Fotos in diesem Artikel:
Thomas Paulsteiner

werden sie von Holzkonzernen und Plantagen-großbauern aus ihrem ursprünglichen Lebensraum in den schwer zugänglichen Regenwald vertrieben, weitab von Straßen und Infrastruktur. Durch diese Isolation und die meist traditionelle Lebensweise, die auf kleinen, landwirtschaftlichen Anbau ausgerichtet ist, haben die Orang Asli ein sehr niedriges Einkommen. Die Chancen für ihre Kinder auf eine gute Schulbildung und eine sichere Zukunft sind gering. Um eine Schule zu besuchen, müssen die Kinder viele Kilometer durch den dichten, feuchten Regenwald bis zur nächsten Busstation laufen. Hinzu kommt, dass einige Eltern die Schule für unwichtig halten. Außerdem kostet ein

Schulbesuch Geld, das viele Familien einfach nicht haben. Doch ohne Bildung hat man auch in Malaysia keine Chancen. Bildung kann ein Leben verändern! Das einzelner Menschen, einer Familie oder sogar eines ganzen Landes. Deshalb hat die lutherische Kirche unter den Orang Asli das „Touching Hearts“-Projekt gestartet. Es ist ein Bildungsprogramm, das Orang Asli-Kindern den Schulbesuch ermöglicht. Zudem werden die Buskosten sowie die Verpflegung in der Schulkantine übernommen. Außerdem sollen Eltern durch positive Beispiele von gut ausgebildeten Kindern überzeugt und Kinder motiviert werden, in die Schule zu gehen. „Touching Hearts“ (deutsch: die Herzen berühren) ist ein Programm, das den Indigenen Malaysias – und hier besonders den Kindern – Chancen auf eine sichere und selbstständige Zukunft bietet.

Mission EineWelt unterstützt seit Jahrzehnten Bildungsprojekte in seinen Partnerkirchen in Asien, Lateinamerika und Afrika. Auch in der medizinischen Grundversorgung, der theologischen und diakonischen Ausbildung sowie in der landwirtschaftlichen Entwicklung sind wir partnerschaftlich engagiert.



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de



Von Mitglied zu Mitglied

Human Remains versteigert

Ahnenschädel aus Neuguinea sind keine Ware!

Von Eckart Garbe

Traurig, doch es ist tatsächlich geschehen. Bei uns. In diesen Tagen. Das Auktionshaus Zemanek-Münster in Würzburg hat am 11.11. eine ‚Afrika-Ozeanien‘-Auktion durchgeführt. Dort wurden unter anderem menschliche Überreste (Human Remains) aus Neuguinea versteigert. Mehrere Ethnologie-Fachschaftsräte, Fachleute aus Museen, Universitäten und anderen Einrichtungen sowie Ozeanien-Experten hatten einen offenen Brief an das Auktionshaus geschrieben, um die meistbietende Vermarktung der Überreste von Verstorbenen aus Melanesien zu stoppen. Das eigentlich gut beleumundete Auktionshaus, das auch eine Dependence in New York, USA, unterhält, hat das völlig ignoriert und die in ihrem Katalog angebotenen drei Ahnenschädel aus den Gebieten Sepik (2) und Asmat (1) zusammen mit 440 Artefakten und teils rituell bedeutsamen Exponaten versteigert. Es ist befremdlich, dass es so etwas heute noch gibt, wo die Museen hierzulande inzwischen dabei sind, zu klären, wie ihre sensiblen und problematischen Bestände aus alten Zeiten restituiert bzw. partnerschaftlichen Lösungen zugeführt werden können. Solche Stücke sind, selbst wenn sie ‚bloß‘ menschliche Haare oder einzelne Knochen enthalten, längst aus den meisten öffentlich zugänglichen Ausstellungen entfernt worden. Die Missionswerke haben dies für ihre Sammlungen ebenfalls seit langem geklärt. Das Auktionshaus sollte sich schleunigst fragen, wie lange es noch im privaten Sammlermarkt solche unwürdigen Respektlosigkeiten befördern und

fortsetzen will. In fast allen Ursprungsländern ist Handel mit Human Remains längst streng verboten. Es gibt überall stark restriktive Vorschriften für den Export von Kulturgütern. Die Kolonialzeit ist zu Ende. Bei uns ist der Umgang mit Human Remains bislang gesetzlich unzureichend geregelt. Privatbesitz, Verkauf, Vermittlung und Erwerb von Human Remains sollten untersagt sein. Im 21. Jahrhundert ist so etwas ethisch nicht akzeptabel.

Die Auktion fand in Würzburg im Saal des Auktionshaus in Präsenz statt, es konnte jedoch auch online im Internet und telefonisch geboten werden. Bei den beiden Schädeln aus dem Sepik (von den latmul) handelt es sich um teils bemalte, leicht stilisierte Ahnenschädel, für die im Katalog mit den Worten ‚die Gesichtszüge sind im allgemeinen so gut wiedergegeben, dass man den Verstorbenen auf der Stelle wiedererkennt‘ geworben wird sowie um einen reichhaltig mit Federn, Schnüren und Muscheln geschmückten Asmat-Ahnenschädel. Alle drei stammen aus dem Bestand von anderen Händlern und Sammlern.

Den Asmat-Schädel hat die Auktion aus der privaten Sammlung Kubetz erhalten, die wohl aufgelöst wird. Aus dem gleichen Bestand wurden auch Malagan-Figuren und Schnitzereien versteigert. Der rot-schwarz und kalkig bemalte von den beiden latmul-Schädeln könnte von Rudi Caesar, der 30 Jahre lang in Madang und danach in den USA lebte, noch selbst ergaunert und gesammelt worden sein, ließ sich bislang jedoch nicht verkaufen. Der andere stammt dagegen aus dem Bestand des Hamburger Naturalien-Händlers Gustav Umlauff und dürfte seinerzeit mitgebracht worden sein, als das nordöstliche Neuguinea kaiserlich deutsche Kolonie gewesen ist. Umlauff und die Hagenbecks sind verwandt und verschwägert, sie haben damals im großen Stil mit Tieren, Exotika, Menschenschauen

und anderen merkwürdigen Sensationen gehandelt. Den kommerziellen Handel mit Masken, Figuren, Schnitzereien und dergleichen Raritäten mag man noch als Geschmacksfrage abtun, doch Human Remains bedürfen eines achtsamen Umgangs, da es sich dabei um Verstorbene handelt, denen ein hohes Maß an Respekt gebührt. In vielen außereuropäischen Gesellschaften ist die Beziehung zu den Vorfahren kulturell und religiös außerordentlich bedeutsam. Deren Menschenwürde ist besonders zu beachten. Es geht nicht an, ihre Überreste zu verschleppen und zu verscherbeln. Dies stört ihre Totenruhe und degradiert sie zu Objekten. Menschen, egal ob lebendig oder verstorben, sind keine Ware.

Das alles hat die Auktion nicht aufgehalten. Sie begann pünktlich und nach 20 Minuten waren die beiden Ahnenschädel aus dem Sepik-Gebiet verkauft. Bieter 549 erwarb einen Schädel für 9.000 Euro, Bieter 510 den anderen für 4.500 Euro durch Internet-Gebot. Es folgten andere Stücke, doch nach 45 Minuten wurde auch der Asmat-Schädel verkauft, für 8.500 Euro erneut an Bieter 549, von dem telefonisch geboten wurde. Die Käufernamen dürften das Geheimnis des Auktionshauses bleiben, doch in Ordnung geht das alles nicht.

Auch wenn es im Publikum offensichtlich makabren Gefallen am Besitz von Human Remains gibt, kann dies nicht anders als respektlos bezeichnet werden. Es ist beschämend, dass das Auktionshaus Fotos der Ahnenschädel prominent in seinem Katalog und bei der Auktion im Internet veröffentlicht hat. Die heutigen Nachfahren in Neuguinea dürften entsetzt sein ihre Vorfahren so missbraucht zu sehen. Solche Schädel wurden dort verwahrt, doch lediglich im Kreis des weiteren Clans und von nahen Verwandten, nie öffentlich. Ahnenschädel fanden sich etwa am Sepik in den Männerhäusern, nicht einmal den Frauen dort zu-

gänglich. Bei den Asmat wurden Schädel kultisch verehrt und teils von den Männern als Trophäe getragen bzw. auch als Ahnenschädel bewahrt - jedenfalls wurden sie innerhalb des Clans behütet. Sie waren keinesfalls dazu gedacht, entführt und mitgenommen zu werden.

Wie gesagt, klare und verbindliche Vorgaben zum Schutz von Human Remains gibt es bislang bei uns nicht. Doch es gibt Leitfäden und erste Eckpunkte zum Umgang mit menschlichen Überresten und mit Kulturgütern aus außereuropäischen Gesellschaften und kolonialen Kontexten. Es gibt die ‚Ethischen Richtlinien für Museen‘ des Internationalen Museumsrats, vom Deutschen Museumsbund einen ‚Leitfaden zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen‘ und einen ‚Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten‘ sowie das ‚Europäische Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes‘ und weitere UNESCO- und EU-Regelungen. In vielen anderen Ländern bemüht man sich ebenfalls um einen fairen, angemessenen Umgang mit ethnologischen oder indigenen Exponaten. Dem besagten Auktionshaus wäre dringend zu raten, sich so zu verhalten, dass es sein Renommee und seine Reputation nicht völlig verliert. Es kann sich nicht damit herausreden, dass es bedauerlicherweise noch andere Handelsplattformen gibt, die ähnlich fragwürdig mit Ahnenschädeln umgehen - das Internet ist voll davon. Sie finden sich vielfach auch noch in Privat-Museen und privaten Sammlungen. Solange dies ungestraft möglich ist, kann vom Staat nicht glaubwürdig davon gesprochen werden, das koloniale Erbe bewältigen zu wollen.

Zum Autor: **Eckart Garbe** ist seit vielen Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk und hat seit über 40 Jahren in Neuguinea gelebt und gearbeitet. Er lebt heute im Ruhestand in Hamburg.



Matthias Keppler im Bregenzer Wald. Alle Fotos in diesem Artikel: Matthias Keppler

Alte Rettungsschirme retten Leben

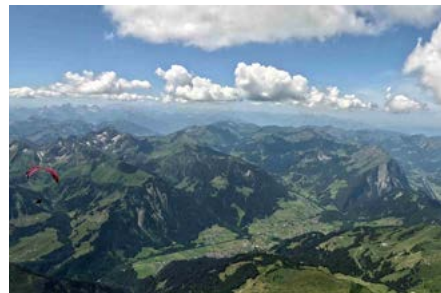
Von Matthias Keppler

Seit 50 Jahren wirft PMA über den entlegenen Inseln Mikronesiens, Notfall-Medikamente und Lebensmittel für Insulaner ab. Vielen haben diese Abwürfe das Leben gerettet. Bisher konnten aber nur kleine Päckchen abgeworfen werden, da die zusammengeknoteten Leinentücher nicht viel Gewicht tragen konnten. Siehe PMA Airdrop in Eurapik von 2015: www.youtube.com/watch?v=Ucff8-HqjXg

2018 startete PMA Deutschland eine Aktion, um abgelaufene Rettungsschirme von Gleitschirmpiloten eine zweite Chance zu geben. Circa 40 Retter haben wir erhalten und in den Pazifik verschickt. Dort angekommen, wurden einige Abwurftest durchgeführt. Seither kommen die Retter erfolgreich zum Einsatz.

2019 erhielten wir von der Küstenwache einen Anruf, dass ein modernes Auslegerkanu 400 Seemeilen nördlich von Yap kenterte und in Seenot geraten ist. Sofort machten wir uns auf den 2 ½ stündigen Flug, um das Boot zu finden und Trinkwasser, Lebensmittel, ein Funkgerät und Leuchtpistolen

abzuwerfen, damit sie die Nacht bis zum Eintreffen eines Rettungsbootes überstehen konnten. Siehe PMA Sea Search June 2019: www.youtube.com/watch?v=vyRYV7msqWs 2021 gingen zwei Männer und ein Junge zum Nachtfischen. Beim Tauchgang war der Anker abgerissen. Als die Männer auftauchten, war das Boot mit dem Jungen in die Nacht des Pazifiks verschwunden. Sie konnten nach Yap zurückschwimmen und uns informieren. Um 5.00 Uhr packten wir einige Rettungsschirme mit Hilfsmittel, überschlugen die Abtrift und starteten zum Such-Flug. Allen war klar, je länger ein Boot im endlosen Pazifik abtreibt, desto unwahrscheinlicher wird es gefunden. 10 Stunden waren bereits verstrichen. Vergeblich suchten wir in 4 Meilen Abständen nach den Vermissten bis wir nach 4 Stunden endlich den Jungen



Matthias Keppler über dem Diedamskopf



Notfall-Medikamente und Lebensmittel

die solche Einsätze möglich machen. Siehe PMA Sea Search & Rescue 2021: www.youtube.com/watch?v=tzIBj1rjuMo
Jetzt suchen wir wieder alte Rettungsschirme, denn die Taifune und Anforderungen in den unendlichen Weiten des Pazifiks werden immer größer – aber auch manche Kellerräume mit ausgedienten Retter mancher Gleitschirmpiloten schwellen an. Wer sich von seinem Rettungsgerät für einen guten

im kleinen Alu Boot entdecken. Am Abend hatte er endlich wieder festen Boden unter den Füßen und das Abenteuer gesund überstanden. Derartige Rettungseinsätze kosten uns viel Geld, denn es gibt keine Versicherungen. Deshalb sind wir dankbar für jede finanzielle Unterstützung,

Zweck trennen möchte, der schicke ihn uns bitte zu. Die Retter werden weder verkauft noch geschäftsmäßig gebraucht, sondern ausschließlich für medizinische und mildtätige Abwürfe eingesetzt. Wir bedanken uns auch für alle Spenden, die diese Hilfsflüge ermöglichen, und freuen uns über jede weitere Unterstützung. Ich selber bin seit 30 Jahren aktiver Gleitschirmpilot, hier überm Diedamskopf auf Strecke unterwegs.



Weitere Infos: Dieser Artikel erscheint zuerst in der PMA Deutschland Zeitung. www.pmadeutschland.de/

Medien

The Ancient Egyptians on Crete

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Ancient Egyptians on Crete The Ancient Egyptians on Crete: The Minoan Inscriptions Tell. 2023

The Two Minoan Records of Amenhotep III

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Two Minoan Records of Amenhotep III. 2023.

The Burial of the Khazar Military Ruler Bulan has been Discovered

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Burial of the Khazar Military Ruler Bulan has been Discovered (About the Record on an Ancient Pot). 2023.

Revolusi

Van Reybrouck, David: Revolusi - Indonesien und die Entstehung der modernen Welt. Bpb, 2023

Le Nombriil du Monde

Muñoz, Diego: Le Nombriil du Monde. Sur les chemins de la diaspora rapanui (île de Pâques, Chili, Polynésie française). Société des Océanistes, 2023.



Retterabwurf

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Im Raum 233 des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1 (Ostflügel), 20146 Hamburg, ist weiterhin die Ausstellung **„Contemporary Art, Culture and Resistance in West Papua, Indonesia“** zu sehen, in der sehr eindrucksvoll präsentiert wird, wie sich die Widerstandsbewegung in West-Papua mittels verschiedener Formen der Kunst äußert, sei es durch Gemälde, Musik, Skulpturen oder durch Wiederbelebung des reichen kulturellen Erbes.

Am Freitag den 1. Dezember 2023 von 19 bis 21 Uhr wird es in diesem Raum um den Zusammenhang von **Regenwald-Zerstörung, Landraub, Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen in West-Papua** gehen. West-Papua beherbergt das größte Waldgebiet Indonesiens, mit einzigartiger Biodiversität, und mit einer überwältigenden Vielzahl an Kulturen und Sprachen. Diese Gebiete erleben einen massiven Ansturm von Holz-, Palmöl- und Bergbaufirmen. Die einheimischen Papua werden durch Landraub und Kahlschlag vertrieben, ihr Widerstand wird durch Sicherheitskräfte niedergeschlagen. Zurzeit leben mehr als 60.000 Vertriebene großteils ohne Zugang zu Nahrungsversorgung und medizinischer Hilfe in abgelegenen Wäldern. Zwei Gäste aus Westpapua und Indonesien, ein Anwalt und eine Journalistin, berichten darüber und diskutieren mögliche Konfliktlösungs-Strategien.

Bereits am Nachmittag des 1. Dezember um 16 Uhr startet zur Erinnerung an den 1. Dezember 1961, an dem die **Morgenstern-Flag-**

ge der „Republik Westpapua“ zum ersten Mal öffentlich gehisst wurde, in Hamburg ein Demonstrationzug am St. Annenplatz (HafenCity). Ein manipuliertes Referendum, die andauernde militärische Besatzung durch Indonesien, bis zu einer halben Million Tote, Vertreibung, Verlust von Kulturen, Zerstörung der Natur durch die weltgrößte Goldmine sowie eine seit Jahrzehnten aktive Unabhängigkeitsbewegung prägen den West-Papua-Konflikt, einen der am längsten andauernden, jedoch auch unbekanntesten Konflikte der Welt. Die Demonstration zu **Menschenrechten in West-Papua** beginnt nicht zufällig in der Hamburger Speicherstadt, die auch für Kolonialismus, Ausbeutung und Umweltzerstörung in vielen Teilen der Welt steht.

Bei **„Sprache und Identität in Ozeanien“** am Montag den 4. Dezember um 18.30 Uhr auf dem Ponton neben der Flussschifferkirche (Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg) mit dem Sprachwissenschaftler Hans Schmidt wird es darum gehen, was Identität ausmacht, ob sie vererbt wird und unveränderlich ist, ob die Sprache dazugehört und warum sich für Einwandererkinder dazu ganz andere Fragen stellen als für ihre Eltern.

In dem außergewöhnlichen **Dokumentarfilm „Tonotwiyat“** (Female Forest) am Donnerstag den 21. Dezember um 18 Uhr stellen Frauen aus zwei Dörfern in der Youtefabucht nahe Jayapura in West-Papua ihren Mangroven-Wald vor, der nur von Frauen betreten werden darf. Es ist ein besonderer Ort, an dem Generationen von Frauen Muscheln, Fisch und Krabben gesammelt und Geschichten ausgetauscht haben. Doch jetzt ist dieser heilige Wald durch Investoren, Verschmutzung und Abholzung bedroht. Bei der Filmvorführung (Indonesisch mit englischen Untertiteln) mit Marion Struckgarbe an der Uni Hamburg, Edmund-Sie-

mers-Allee 1, 20146 Hamburg, Ostflügel, Raum 221-0, wird die Regisseurin Yulika Anastasia Indrawati anwesend sein.

Am 22. Januar 2024 wird es drei Jahre her sein, dass der **Atomwaffenverbotsvertrag** in Kraft trat. Der Vertrag umfasst mehr als das Verbot von Atomwaffen; in Artikel 6 geht es um Atombombentests und die Hilfe für von Atomtests geschädigte Menschen sowie um die Umweltsanierung, und damit um Probleme, von denen viele Menschen auf pazifischen Inseln betroffen sind. Mit unserer dezentralen Veranstaltung um 19 Uhr in der Bramfelder Laterne (Berner Chaussee 58, 22175 Hamburg) möchten wir auch Leute aus der näheren Umgebung ansprechen.



Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Schilsky: ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.



Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tuli-pan@nefkom.net

Pazifik-Stammtisch Berlin



Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasen-kamp.oliver@googlemail.com

Termine

Fulda

14. bis 16. Juni 2024

Pazifik-Jahrestagung von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.

Ort: Bonifatius-Kloster, Hünfeld bei Fulda

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39294.html

Hamburg

Donnerstag, 21. Dezember 2023, 18 bis 20 Uhr

Dokumentarfilm „Tonotwiyat“ (Female Forest)

Ort: Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg

Neuendettelsau

Sprachkurse Tok Pisin 2024

Kurs 1: 01.-03. März 2024

Kurs 2: 12.-13 + 19.-20. April 2024

Kurs 3: 10.-11. Mai + 07.-08. Juni 2024

Kurs 4: 21.-23. Juni 2024

Ort: BegegnungsCentrum von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Weitere Infos: www.mission-einewelt.de/events/sprachkurs-tok-pisin-1-nur-in-praesenz/

Nürnberg

Sonntag, 21. Dezember 2024, 18:30 Uhr

Impact: kurz.film.tour

Ort: Casablanca Filmkunsttheater, Brosamerstr.12, 90459 Nürnberg

Weitere Infos: www.kurzfilmtournee.de/de/filme/1004.html

Mittwoch, 27. März 2023

Vortrag von Hans-Joachim Wild: "Gutpela sindaun" und die Schere.

Leben in zwei Welten in Papua Neuguinea.

Ort: Nürnberg

Ausstellungen

Aachen

Bis 25. Februar 2024

Mit Feuer zu strafen! Hexenwerk und Teufelsbund im Aachener Raum.

Ort: Centre Charlemagne, Neues Stadtmuseum Aachen, Katschhof 1, 52062 Aachen
www.centre-charlemagne.eu/ausstellungen/mit-feuer-zu-strafen-hexenwerk-und-teufelsbund-im-aachener-raum/

Frankfurt am Main

Bis 1. September 2024

Klangquellen. Everything is music!

Ort: Museum der Weltkulturen, Schau-mainkai 29-37, 60594 Frankfurt am Main
Weitere Infos: www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/?ausstellung=klangquellen-everything-is-music

Dauerausstellung

Deep Sea and Marine Research

Ort: Senckenberg Naturmuseum Frankfurt, Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt
Weitere Infos: www.museumfrankfurt.senckenberg.de/en/exhibition/permanent-exhibitions/deep-sea/

Dauerausstellung

Coral Reef

Ort: Senckenberg Naturmuseum Frankfurt, Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt
Weitere Infos: www.museumfrankfurt.senckenberg.de/en/exhibition/permanent-exhibitions/coral-reef-2/

Köln

8. Dezember 2023 bis 7. April 2024

Revisions. Made by the Warlpiri of Central Australia and Patrick Waterhouse

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33, 50667 Köln
Weitere Infos: rjm@stadt-koeln.de

Stuttgart

Bis 30. Juni 2024

Spurensuche. Tierische Abenteuer im Linden-Museum.

Ort: Linden-Museum, Stuttgart
Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/sehen/ausstellungen/spurensuche

Bis 25. Februar 2024

Across Time, Place and People. Whakawhānaungatanga – Connecting taonga Māori.

Ort: Linden-Museum, Stuttgart
Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/sehen/ausstellungen/lindenlab-3-across-time-place-and-people

Ausstellungen weltweit

Ein Museum, vier Standorte

Das Tropenmuseum in Amsterdam, das Afrika-Museum in Berg en Dal und das Museum Volkenkunde in Leiden schließen sich dem Wereldmuseum Rotterdam unter einem gemeinsamen Namen an: Wereldmuseum.

Seit Oktober tragen die vier Standorte denselben Namen: „Wereldmuseum“. Generaldirektorin Marieke van Bommel dazu: „Mit unseren Ausstellungen und Aktivitäten gehen wir von einer Welt aus, die wir teilen und in der wir uns gegenseitig beeinflussen. Wir hoffen, Verständnis, Mitgefühl und Empathie zu wecken und so zu einer gleichberechtigteren, gerechteren Welt beizutragen. Und genau das wollen wir mit dem neuen Namen zum Ausdruck bringen.“ „Anhand von Objekten und Kunstwerken aus der ganzen Welt untersuchen wir, wie Menschen weltweit ihrem Leben auf unterschiedliche Weise einen Sinn geben“, so van Bommel. Dies sollte sich auch im neuen

Logo widerspiegeln. Die handgeschriebenen Buchstaben „W“ und „M“ des neuen Logos bilden zusammen eine menschliche Figur. Sie können jedes Mal von jemand anderem auf leicht unterschiedliche Weise geschrieben werden, was eine unendliche Vielfalt zeigt. Genau wie die Menschen selbst.

Weitere Infos: Hier geht es zur neuen Homepage: www.wereldmuseum.nl

Bordeaux

Bis 31. Dezember 2023

Planet of Plastic?

Ort: Musée Mer Marine, 89 rue des étrangers, 33 300 Bordeaux

Weitere Infos: www.mmmbordeaux.com/en/the-collections/

Norwich

Bis 14. Januar 2024

The Stuff Of Life. The Life of Stuff

Ort: Sainsbury Centre, University of East Anglia, Norfolk Road, Norwich NR4 7TJ

Weitere Infos: www.sainsburycentre.ac.uk/whats-on/the-stuff-of-life-the-life-of-stuff/

Portsmouth

Bis März 2025

Worlds Beneath the Waves

Ort: National Museum of The Royal Navy Portsmouth, HM Naval base, Portsmouth

Weitere Infos: www.nmrn.org.uk/whats-on?exhibitions%5B916%5D=916

Sydney

Neue Dauerausstellung

Wansolmoana. One Salt Ocean

Ort: The Australian Museum, 1 William Street, 1 Sydney NSW 2010, Australia

Weitere Infos: www.australian.museum/exhibition/wansolmoana/

Unser Ausstellungs-Tipp

Widerstand mit künstlerischen und kulturellen Mitteln

Eine Ausstellung zeigt, wie sich in West-Papua Maler*innen, Musiker und junge Leute, die alte Traditionen wiederbeleben, gegen die indonesische Besatzung wehren.

Von Ingrid Schilsky

Studierende der Universität Hamburg haben im letzten Semester untersucht, wie sich die Widerstandsbewegung in West-Papua mittels verschiedener Formen der Kunst äußert, sei es durch Gemälde, Musik, Skulpturen oder durch Wiederbelebung des reichen kulturellen Erbes. Die Ergebnisse mündeten in die Ausstellung „Contemporary Art, Culture and Resistance in West Papua, Indonesia“, die am 12. Oktober durch die Lehrbeauftragte Marion Struck-Garbe eröffnet wurde.

Die 12 englischsprachigen Ausstellungsposter sind in den Farben der Morgensternflagge gehalten, also weiß, blau und rot.

Ein Plakat widmet sich der Flagge in ihrer Bedeutung und als Kunstwerk: Der Morgenstern ist der Stern der Hoffnung, die Streifen repräsentieren Volksgruppen, und das Rot steht für den politischen Kampf. Die Flagge wurde am 1. Dezember 1961 zum ersten Mal gehisst – als Ausdruck der Hoffnung auf ein unabhängiges West-Papua; dem folgte die Besetzung durch Indonesien. Heute kann das Hissen der Flagge mit bis zu 15 Jahren Gefängnis bestraft werden.

Auf drei Plakaten geht es um Musiker und die Rolle der Musik, und vier Plakate stellen Kollektive von bildenden Künstlern vor; interessant hierbei, dass das Künstlerkollektiv die „Normalität“ ist und Bilder oft auch gemeinsam von den Mitgliedern eines Kollektivs gemalt werden. Die entstehenden Wer-



Ausstellungseröffnung mit Marion Struck-Garbe, der Kopfschmuck vom Sentani-See in West-Papua wurde von einem Studenten aus der dortigen Region mitgebracht.

Alle Fotos in diesem Artikel: Wolfgang Meister

ke sind außerordentlich sehenswert, wie auch die Poster zeigen.

Sechs der Studierenden aus Marions Kurs kommen aus Indonesien, und sie berichteten am Rande der Eröffnungsfeier, dass sie bei sich zu Hause in Indonesien kaum jemals Informationen über West-Papua und die dortigen Menschenrechtsverletzungen erhalten hatten und jetzt dankbar sind, in Hamburg nicht nur so viel dazugelernt zu haben, sondern sich auch mehr oder weniger öffentlich mit der Problematik auseinandersetzen können, was sie in Indonesien nicht wagen würden.

Ein weiterer Student kommt ursprünglich aus der Sentani-Region in West-Papua. Er hat sich auf seinem Poster „My Sagoo, My Life“ mit dem ehemaligen Grundnahrungsmittel Sago in den Küstenregionen seiner Heimat auseinandergesetzt. Palmsago aus dem stärkehaltigen Mark der Sagopalme galt früher als Seele des Lebens der Bevölkerung. Sago steht für den Urwald, in dem die Sagopalmen meist wild wuchsen, Sago steht für viele Bereiche des kulturellen Lebens, so wurden Grasröcke und andere

Gegenstände oft aus den Fasern der Sagopalmbblätter gefertigt, und Sago steht auch für die Ernährung generell, so beherbergt die Sagopalme z.B. die ernährungsphysiologisch sehr hochwertigen Sagoraupen.



Reis oder Sago: Der Grasrock ist aus den Blattfasern der Sagopalme hergestellt, Reis steht für die indonesische Fremdherrschaft

Mit den indonesischen Ernährungsprogrammen hat der schnell zuzubereitende Reis nicht nur die aufwendige Sagogewinnung verdrängt, sondern es wird unter der indonesischen Regierung auch großflächig Regenwald abgeholzt, für den Anbau von Reis und für Palmölplantagen – mit der Folge, dass es heute schwierig ist, überhaupt noch genügend Sagopalmen zu finden, von der schlechteren CO₂-Bilanz ganz abgesehen.

Reis und die Abhängigkeit davon symbolisiert für immer mehr Papuas ihre Unfreiheit unter indonesischer Herrschaft. Unter dem Slogan „Fi Ra Wali“ [Mein Sago, mein Leben] haben sich junge Leute in West-Papua zusammengeschlossen, die sich für die Wiederbelebung der Sago-Kultur und gegen das Essen von Reis engagieren.

„Sago gegen Reis“ taucht auch als Element in einer zur Ausstellung gehörenden Vitrine auf, in der alte und neue Kunstwerke aus



Ibu Padan [Akzeptanz der Frauen] von Tsabita Aqdimah, Künstlerkollektiv Udeido

West-Papua präsentiert werden. Die sehr gut gemachte Ausstellung ist zu sehen im Raum 233 des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1 (Ostflügel), 20146 Hamburg.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** konnte bei zwei Reisen in West-Papua sowohl die aufwendige Sago-Gewinnung in der Küstenebene als auch die harten Lebensbedingungen im Hochland kennenlernen.

Recherches émergentes

Fache, Elodie und Breckwoldt, Annette: Recherches émergentes. Rapport de projet: A Sea of Connections: Contextualizing Fisheries in the South Pacific Region. Société de Océanistes, 2023

Vu, lu, entendu

Grundmann, Pierre: Vu, lu, entendu. Coupe du monde de rugby Paris 2023. Autour de film Oceans Apart: avidité, trabison et rugby du Pacifique. Société de Océanistes, 2023

The Ancient Egyptians on Crete

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Ancient Egyptians on Crete The Ancient Egyptians on Crete: The Minoan Inscriptions Tell. 2023

The Two Minoan Records of Amenhotep III

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Two Minoan Records of Amenhotep III. 2023.

The Burial of the Khazar Military Ruler Bulan has been Discovered

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Burial of the Khazar Military Ruler Bulan has been Discovered (About the Record on an Ancient Pot). 2023.

Revolusi

Van Reybrouck, David: Revolusi - Indonesien und die Entstehung der modernen Welt. Bpb, 2023

Le Nombriil du Monde

Muñoz, Diego: Le Nombriil du Monde. Sur les chemins de la diaspora rapanui (île de Pâques, Chili, Polynésie française). Société des Océanistes, 2023.

Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

Pazifik-Informationsstelle

Mission EineWelt der ELKB

Postfach 68 (Postanschrift)

Hauptstraße 2

91564 Neuendettelsau.

Telefon: 09874 / 91220

E-Mail: info@pazifik-infostelle.org

Homepage: www.pazifik-infostelle.org

Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Rebecca Frosch

E-Mail: Rebecca.Frosch@mission-einewelt.de

Redaktionsschluss: 19.11.2023

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

11. Februar 2024

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout:

Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.



Die letzte Seite

Weihnachten auf pazifischen Inseln

Von Ingrid Schilsky

Auf allen pazifischen Inseln ist Weihnachten ein wichtiges und großes Fest, waren doch überall christliche Missionare sehr erfolgreich. Nicht zufällig ausgewählt für den Dezembermonat im Kalender „Pazifische Inseln 2024“ ist die Mutter mit Kind auf dem Weg in ein neues Zuhause, in eine hoffentlich sichere Zukunft.

Der Kalender von Pazifik-Netzwerk e.V. und Pazifik-Informationsstelle ist ein schönes Weihnachtsgeschenk auch für Menschen, die mit dem Pazifik nicht so vertraut sind, enthält er doch zusätzlich zu 14 großformatigen „Traumfotos“ kleine Infotexte zur kulturellen Vielfalt

sowie zu Themen, die vor Ort immer wichtiger werden, sei es koloniale Bevormundung, mangelnde Gesundheitsversorgung oder die drohende Unbewohnbarkeit von Atollnationen durch steigende Meeresspiegel und höhere Flutwellen.



Mutter mit Kind auf Bootsreise, Kamakawalar-See, Provinz Westpapua, Indonesien

©David Long

Foto: Ingrid Schilsky



Der Kalender aus hochwertigem Papier (mit Metallöse) mit seinen gleichfalls bebilderten Kalendariumsseiten hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).